

# gemeinschaft

Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V. 89. Jahrgang

[www.Agv-apis.de](http://www.Agv-apis.de)



8.9

August/September 2002

## Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung  
**Gemeindeordnung im Umriss**
- 6 Unsere Sonntagstexte  
**1. Mose 50, 15–26;  
Matthäus 18; 19; 20;  
Kolosser 1,1–14**
- 18 Aus unserem Verband  
**Zum Gebetstag 2002  
Langsamer gehen**
- 20 Der aktuelle Buchtip  
**Spindler/ Glauben und  
erkennen  
Scheffbuch/Brennpunkt  
Leben**
- 20 Aus Gnadau  
**Gnadauer Jahresgruß**
- 21 Persönliches
- 22 Gemeinschaft konkret  
**Tuttlingen**
- 23 Diakonie = Lebenspflege  
**Was gibt Maryette trotz  
allem Mut und Kraft?**
- 22 Die seelsorgerliche Seite  
**Rehabilitations-Maßnahme  
Die grausige Grube  
Der feste Fels  
Das neue Lied**
- 26 Monatslied September
- 27 Aktuelles  
**Sport in meinem Leben**
- 29 Neues vom Schönblick
- 30 Der aktuelle Buchtip  
**Schmid/Was will der  
Pietismus?**
- 30 Veranstaltungen

Zum Titelbild:

Geh aus mein Herz und suche  
Freud ...

Auch in diesem Sommer finden  
zahlreiche Freizeiten für alle Ge-  
nerationen statt.



### LERNVERS DES MONATS

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.  
1. Petrus 2,9

### LIED DES MONATS

August: Glauben heißt wissen, es tagt (GL 540),  
September: Wie ein kleiner Floh (siehe Seite 26)

Text: Hans-Gerhard Hammer und die Klasse 4 der Grundschule Brettheim  
Melodie: Hänssler-Verlag, 71087 Holzgerlingen

*Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,*

*Der große Mönchsvater Antonius lebte mitten in seiner Mönchsgemeinde am Rande der oberägyptischen Wüste. Einmal hatte er seine Mönche um sich versammelt, nicht zum Gebet, nicht zur Buße, nicht zum Gottesdienst, sondern einfach zu einem geselligen Beisammensein, zu einem gemütlichen Plausch. Da kommt ein Jäger vorbei und wundert sich: »Da sieht man es mal wieder, typisch Mönche, stehen faul herum und arbeiten nicht!« Antonius kommt mit ihm ins Gespräch und fordert ihn auf, einmal seinen Bogen zu spannen. Der Jäger gehorcht. »Viel zu wenig!«, ruft Antonius, »noch mehr spannen!« Der Jäger folgt einer zweiten und dritten Aufforderung, dann weigert er sich: »Wenn ich den Bogen noch mehr spanne, zerbricht der Bogen.« »Genau so ist es mit dem Menschen«, sagt Antonius, »wenn er seine Kräfte übermäßig anspannt, dann zerbricht er. Er muss entspannen, um anspannen zu können.«*

*Das haben wir alle nötig: die rechte Ausgewogenheit zwischen Anspannung und Entspannung, zwischen Arbeit und Ruhe. In der Gegenwart Gottes dürfen wir durchatmen und zur Ruhe kommen (Mt 11,28–30!) Das ereignet sich (hoffentlich) auch immer wieder neu in unseren Gemeinschaftsstunden, in der persönlichen Stille mit dem Wort Gottes – und nicht zuletzt auch auf Freizeiten. Allen, die jetzt in der bevorstehenden Urlaubs- und Freizeitsaison besondere Zeiten des Durchatmens erleben dürfen: gesegnete Tage! Und allen, die in dieser Zeit in besonders harten Anforderungen stehen (z. B. in der Landwirtschaft), wünschen wir »Zeitschnipsel«, in denen sie solches erleben – und natürlich auch die anderen Zeiten des gründlichen Durchatmens zu anderer Jahreszeit. Jetzt schon kann man sich für Tage oder Rüstkurse auf dem Schönblick anmelden.*

*Beim Arbeiten und Ruhem, in der Anspannung und beim Durchatmen: Gott ist immer derselbe, und sein Geist ist auch ein Geist des Friedens.  
Euer*



*Olto Felici*



# Gemeindeordnung im Umriss

Zur Gemeinschaftsstunde am 25. August 2002

*Bibelarbeit (leicht gekürzt) über Mt 18,15–35 von Landesbischof Dr. Gerhard Maier, gehalten beim Biblischen Rüstkurs B am 21. Januar 2002 auf dem Schönblick. Der Redestil wurde bewusst beibehalten.*

Man könnte als Überschrift »Gemeindeordnung im Umriss« setzen, sodass man gewissermaßen ein Gemeindeprofil bekommt von dem, was Jesus hier auf Erden baut. So hat er immer gebaut, und so wird er auch in Zukunft bauen. Man muss immer eine Unterscheidung klar haben: Es gibt eine sichtbare und eine unsichtbare Kirche. Wenn man die beiden vermischt, dann gibt es Not und Verwirrung. Die sichtbaren Kirchen sind immer die Baugerüste Gottes. Die stehen auf dieser Erde, die sind auch unverzichtbar. Ein Baugerüst gehört zu einem Bau. Aber das, was gebaut wird, ist ein Beitrag zu der unsichtbaren Kirche. Man darf die beiden Gebiete nicht mit einander vermischen. Bei dieser Gemeindeordnung im Umriss geht es um die unsichtbare Kirche. Ihre Auswirkungen ragen auch in das Äußere hinein.

Man kann in der Literatur gelegentlich den kritischen Satz lesen: »Jesus verkündigte das Reich Gottes, gekommen ist die Kirche!« Dieser Satz ist natürlich der Kirche gegenüber sehr kritisch. Manche Leute gehen so weit, dass sie sagen, eine Kirche wollte Jesus gar nicht gründen. Es gibt im Urtext nur ein einziges Wort, das sowohl für die Kirche wie für die Gemeinde benützt wird. Aber ein Messias ohne Gemeinde ist nicht vorstellbar. Zu sagen, er sei nur gekommen als Verkündiger, aber eine neue Gemeinde habe er nicht bauen wollen, das geht an dem völlig vorbei, was der Messias tut und was schon vom Alten Testament her sein Auftrag ist. Er sammelt das Volk Gottes im neuen Bund auch sichtbar, und er gibt ihm seine Grundlinien. Mit einigen wichtigen davon beschäftigt sich unser Text.

## 1. Das Zurechtbringen in der Gemeinde

Die beiden Worte »an dir« (V. 15) stehen nicht im Urtext. Dort heißt es: »Sündigt aber dein Bruder, so gehe hin und weise ihn zurecht.« Natürlich ist da das

»an dir« auch eingeschlossen. Aber es ist nicht nur begrenzt auf das »an dir«. Sonst kommt man in die Gefahr, als Verletzter und Betroffener die Dinge gewissermaßen selbst in die Hand zu nehmen, und das wird immer kritisch.

Mich erstaunt das immer wieder, wie selbstverständlich Jesus annahm, dass auch in der Gemeinde des neuen Bundes Sünde vorkommt. Es war keine Idealgemeinde. In ihr kam wirklich Sünde vor. Schon in Apg 6 lesen wir, dass sie uneins wurden, und zwar nicht über ein hochtheologisches Thema, sondern über die Versorgung der Witwen. Es ging um ganz praktische Dinge, und schon war der Streit da. Und was hat Paulus unendliche Mühe gehabt: »Ich werde täglich angelaufen«, konnte er sagen. Ununterbrochen legte man ihm Dinge zur Entscheidung und Schlichtung vor und holte seinen Rat ein. Und dann wird er ja auch als Person ständig angegriffen. Er sollte nicht nur andere beraten, er musste auch selber Bewahrung von Gott erbitten, dass er nicht in das hineingezogen wurde, was da rings um ihn herum geschah. Die Gemeinden waren voll von Streit und Not.

»Sündigt dein Bruder« kann nach dem Zusammenhang nur eine offenkundige Sünde bedeuten, die eine andere Person feststellt. Nicht angesprochen ist hier natürlich das Gebiet der Gedankensünden. Das geht weit über das hinaus, was dann zur Tatsünde wird. Gemeint sind hier die offenkundigen Sünden: z.B. dass jemand unehrlich ist, dass jemand einem anderen keine Ehre gibt und nur egoistisch lebt.

»Sündigt dein Bruder« – wie kann man das feststellen? Es gibt eine Antwort: anhand der Gebote. Was Sünde ist, lernt der Jude durch das Lesen der heiligen Schriften, auch durch die Predigt, durch die Unterweisung, von der Schule an bis zum Tempelgottesdienst. Wenn man die Frage stellt: Gelten die Gebote auch für Christen?, haben wir hier die Antwort: Natürlich gelten sie für Christen! Wenn wir sorgfältig sind, sagen wir immer dazu: »die Gebote in der Auslegung Jesu und der Apostel«. Warum sagen wir das dazu? Weil wir z.B. die Blutopfer äußerlich ja nicht mehr vollziehen. Trotzdem ist es ein Gebot geblieben, dass man dem Herrn opfert. Wir opfern unseren

Dienst und mehr als den Dienst. Wir opfern unser Leben.

Was soll man nun tun, wenn an einem anderen Gemeindeglied eine offensichtliche Sünde beobachtet wird? Das Erste heißt: »Gehe hin«. Das fällt mir unheimlich schwer. Wie macht man das, dass man einen anderen anspricht? Bei der Predigt heißt es im Neuen Testament: »Predige zur Zeit oder zur Unzeit.« Das kann ich mir nicht herausuchen. Die Seelsorge braucht Zeit. Es gibt eine Seelsorge zur Unzeit, die unglaublich viel zerstört, auch wenn man es gut meint. Wir sind auf die Leitung des Geistes angewiesen und bitten Gott, dass er die richtige Zeit zeigt, dass er das Gespräch vorbereitet. Im Luthertext heißt es: »Weise ihn zurecht«, man könnte auch sagen: »Überführe ihn innerlich«, dass er überhaupt zur Erkenntnis kommt. Manchmal weicht der Angesprochene einfach aus. Er hat viele Entschuldigungen. Manche weichen der Erkenntnis aus, dass sie Lügner sind. Sie können nicht einmal unter Schmerzen sagen: Doch, es ist so! In einer etwas anderen Fassung wird dieses »weise zurecht« nicht umsonst mit »überführen unter den Werken des Geistes« übersetzt. In Joh 16,8 heißt es: »Wenn er (der Heilige Geist) kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht.« Das Überführen von Sünde ist ein Werk des Geistes. Aber Jesus beauftragt uns, dass wir nach dem anderen sehen.

Wie praktizieren wir Zurechtweisung unter denen, die wir kennen? Außer der Führung durch den Heiligen Geist brauchen wir auch die Liebe zu dem anderen. Ich rate streng davon ab, das ohne Liebe praktizieren zu wollen. Jesus setzte Liebe voraus: »Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.« Das ist ein Grundgesetz, das bis heute Gültigkeit hat. Also wird es auch praktiziert, und zwar unter vier Augen.

Jesus sagt weiter: »Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.« Es geht darum, dass der Betreffende wieder für ein neues Verhältnis zum Herrn gewonnen wird, dass er weiß, die Sünde ist bereinigt und vergeben. Das ist ein Beitrag zum geistlichen Leben anderer Menschen und deshalb ein wichtiger Dienst.

Nun passiert aber auch das andere: »Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde.« Hier wird das Zeugenrecht des alten Bundes aufgenommen: »Alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund«. Der nächste

Schritt ist also nicht die Information in der Presse oder in der Gemeinschaftsstunde. Durch ein solches Gespräch mit vertrauenswürdigen Zeugen wird dem Betreffenden deutlich, dass die Sache eine gewisse Bedeutung hat und er sich ihr stellen muss. Es kann sein, dass es keinen Erfolg hat. »Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde.« Im Griechischen steht hier »ekklesia«. Vorausgesetzt ist eigentlich, dass man in dieser Gemeinde eine Gemeinsamkeit hat, dass man nach dem Worte Gottes leben will. An dieser Stelle scheidet sich die sichtbare von der unsichtbaren Kirche. Die unsichtbare Kirche will das, aber die sichtbare zieht das nicht durch. Es geht nicht um das Bestrafen an sich, sondern es geht um ein Zurechtbringen.

## 2. Die Vollmacht der Lossprechung

Auch das ist ein Kennzeichen dieser Gemeindeordnung. V. 19: »Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.« Hier auf Erden kann also etwas geschehen, was eine Gültigkeit im Himmel hat. Wenn ich einen Menschen auf Grund von Mt 18 freispreche, dann hat das Gültigkeit bei Gott. Die Schuld ist weg. Es sind zwei Möglichkeiten angesprochen. Die erste Möglichkeit heißt binden, die zweite lösen.

Binden heißt: nicht lossprechen. Auch das kann sehr schwer sein. Das Binden ist keine Sache der Willkür. Es geht darum, dass ich gewissenmäßig gebunden bin und die Vergebung der Sünden nicht zusprechen kann, weil Dinge nicht geordnet sind.

Zum Lösen lesen wir in Joh 20,23: »Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.« Das ist Grundlage und Wesen jeder Mission. Sendung hängt eng mit dem Erlassen der Sünden zusammen. Mission heißt, dass man die Sündenvergebung in die Welt hinausträgt und auf diese Weise eine Möglichkeit anbietet, die es sonst nirgendwo gibt. Ein Dichter hat einmal gesagt: »Der Mensch ist nie so schön, als wenn er vergibt.« Jesus spricht gegenüber Mt 16 eine erweiterte Vollmacht aus. Dort hat Jesus zunächst mit Petrus gesprochen. In Mt 16,19 heißt es: »Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.« Das wird in Mt 18 auf die ganze Gemeinde erweitert. Wir alle haben die Möglichkeit, im Namen Jesu loszusprechen.

Immer wieder wird die Frage gestellt: Muss es ein

gläubiger Seelsorger oder ein gläubiger Mensch sein, der z.B. in der Kirche beim Abendmahl die Vergebung der Sünden zuspricht? Die Antwort ist eindeutig: nein! Die Kirche hat diesbezüglich jahrhundertlang schwere Kämpfe durchgemacht. Dann könnte ja nie jemand ganz sicher sein, ob seine Schuld vergeben ist oder nicht. Ich muss darauf vertrauen können, dass wenn jemand von der Gemeinde zur Seelsorge beauftragt ist, dann die Beauftragung der Gemeinde dahinter steht und diese Vollmacht abdeckt.

### 3. Das Gebet in der Gemeinde

Auch das Gebet ist in erster Linie ein Kennzeichen der unsichtbaren Kirche. »Wahrlich, ich sage euch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.« Im Urtext steht für das Einswerden ein Wort, das den Zusammenklang in einer Symphonie ausdrückt. Das heißt also nicht, dass man genau dieselben Worte ausspricht, sondern dass man sich in einem Glaubenszusammenklang befindet. Es genügen dafür schon zwei Personen: »Es wird ihnen geschehen von meinem Vater im Himmel«.

Wir danken oder wir bitten und sagen dann Amen. Die Engländer sagen fast eisern dazu: »in Jesus name«. Damit wollen sie erkennbar machen: Er ist mitten unter uns, und wir wollen so beten, wie es seinem Willen und seiner Haltung entspricht. Wir haben also beide Möglichkeiten: Das gemeinsame Gebet und auch manches, was wir einsam beten. Beides gehört zu einem lebendigen Gebet.

### 4. Vergebung als zentraler Vorgang des Gemeindelebens

Petrus tritt nun an Jesus heran (V. 21–35) und stellt ihm im Namen der Zwölf die Frage: »Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es sieben Mal?« Haben wir nicht auch schon gesagt: »Mit mir nicht!«? Es wird schwer, wenn immer wieder die gleichen Dinge passieren. Es gibt einem schon zu denken, wie großzügig Petrus anbietet, dass er sieben Mal bereit ist, dem zu vergeben, der ihn sieben Mal beschimpft, bestiehlt oder vor anderen verächtlich macht. Der Herr sagt: nein. »Ich sage dir nicht sieben Mal, sondern siebenmal sieben Mal.« Das ist eigentlich nicht mehr zu zählen. Es gibt keinen in meinem Leben, dem ich wirklich so oft verziehen habe.

Eine Gemeinschaft ohne Vergebung ist nicht lebensfähig. Eine Kirche, in der die Vergebung nicht einen ganz zentralen Platz einnimmt, wird eine reine Funk-

tionärskirche. Hier wird ein uraltes Lied von Lamech umgedreht. In 1.Mose 4,24 heißt es: »Kain soll sieben Mal gerächt werden, aber Lamech siebenund-siebzig Mal.« Dieses Lied Lamechs wird jetzt von Jesus noch überboten: siebenmal sieben Mal soll unsere Vergebung Platz greifen.

Wer vergibt heute wem? Selbst in der Familie ist es sehr schwer, nach einer tiefen Verletzung aufeinander zuzugehen. Wie viel mehr in der Stresswelt des Berufs, wo jeder bis aufs Äußerste beansprucht ist und jeder den anderen auf die Seite drängt. Da gibt es viel zu vergeben. Wer vergibt dem anderen in der Gemeinschaft? Wer vergibt dem anderen in der Kirche, und wie geht das vor sich? Manches Mal tut es gut, wenn man beichtet und in komplizierten Verhältnissen einen seelsorgerlichen Rat bekommt. Eine Beichte ist allerdings nie Pflicht. Ich kann grundsätzlich alles vor meinem Herrn klären. Aber manchmal ist es eine Hilfe.

Jesus verdeutlicht seine Aussagen mit dem bewegenden Gleichnis von dem Knecht, der eine riesige Schuld hatte, die er nicht bezahlen konnte. Damals gab es mit der Schuldhafte eine Möglichkeit, dass eine ganze Familie im Leibeigenschaftsverhältnis für den anderen arbeitete und die Schulden durch ihre Arbeitsleistung wenigstens teilweise abgedeckt wurden. In dieser ungeheuren Not fiel ihm der Knecht zu Füßen. Er hatte nichts anderes mehr zu sagen, als: »Hab Geduld mit mir. Ich will dir alles bezahlen.« Er war auf Erbarmen angewiesen, und dieses war genauso riesig wie die Schuld; denn er wurde freigelassen, und die Schuld bekam er auch erlassen. Er hatte jetzt bereinigte Verhältnisse. Was aber tat er jetzt mit einem anderen? Er war viel brutaler: Er packte und würgte seinen Schuldner. Dieser bat mit denselben Worten um Geduld. »Er aber wollte nicht.«

Was Jesus mit diesem Gleichnis meinte, ist völlig klar: Wir haben von Gott den Erlass einer unendlichen Schuld, die wir nie hätten bezahlen können. Es stellt sich nun die Frage, wie wir mit der Schuld anderer an uns umgehen. Sagen wir: Mit mir nicht! Und lassen die anderen an die Mauer laufen? In der gelebten Vergebung ereignet sich die Liebe in der Gemeinde und auch in der Gemeinschaft. Eine Gemeindeordnung bekommt darin sozusagen noch einmal einen besonderen Glanzpunkt: Wir können und dürfen zurechtbringen. Wir können und dürfen lossprechen. Wir können und dürfen beten, sodass Gott hört und handelt, und wir dürfen vergeben. Das sind lauter Lebensprogramme. Aber man spürt es einer Gemeinschaft ab, ob sie danach handelt.

## Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden



Sonntag, 4. August 2002

### 1. Mose 50,15–26 Vergebung

Der Vater Jakob war tot. Wie würde sich dies auf das Verhältnis Josefs zu seinen Brüdern auswirken?

#### Alte Sünden leben lange

Josefs Brüder bekommen Angst. Hatte Josef sich ihnen gegenüber nur freundlich verhalten, solange der Vater noch lebte? Würde er sich jetzt an ihnen rächen? Die alten Geschichten sind schon lange her, aber sie sind nicht vergessen. Sie können nach langer Zeit plötzlich wieder ganz lebendig sein. Das ist der Fluch der Sünde. Sünde ist eine Tat und damit eine geschichtliche Wirklichkeit des Lebens, die nicht mehr rückgängig zu machen ist. Deshalb können lange zurückliegende Sünden plötzlich wieder ganz gegenwärtig sein. Diese Wirklichkeit und damit Mächtigkeit der Sünde ist mit ein Grund, dass die Bibel uns vor ihr so eindringlich warnt.

#### Endlich Buße

Offensichtlich wurde von den Brüdern bisher die Bitte um Vergebung nicht vorgetragen. Sicher hatte Josef sich sofort sehr großzügig gezeigt, als er sich seinen Brüdern zu erkennen gab (1.Mose 45,5). Und doch wird deutlich, wie schwer es fällt, einen anderen Menschen um Vergebung zu bitten. Es wird so lange wie möglich hinausgeschoben. Dann wurde noch der Vater um Rat gefragt und mit dem Verweis auf ihn die Bitte an Josef unterstrichen.

Noch eine Beobachtung: Die Bitte um Vergebung wird ohne jegliche Entschuldigung vorgetragen. Echte Buße sagt uneingeschränkt: Ich bin schuldig.

#### Die gewährte Vergebung

Josef vergibt. Aber was heißt das eigentlich? Schwamm drüber, vergeben und vergessen? So wird oft oberflächlich über Vergebung gedacht. Josefs Brüder verwenden bei ihrer Bitte jedoch zweimal dasselbe Wort, das uns weiterhilft. Statt »vergieb doch« können wir wörtlich übersetzen »trage doch«. Sünde kann man nicht einfach wegwischen. Eine Tat

kann nicht ungeschehen gemacht werden. Sünde muss deshalb getragen werden: entweder vom Täter als Strafe oder stellvertretend durch eine andere Person. Damit verstehen wir, warum Jesus für die Sünden stellvertretend sterben musste. So trug er unsere Schuld.

Vergebung hat konkrete Folgen. Josef betrachtet seine Brüder nicht als Knechte, sondern als Brüder, denen auch weiterhin seine Fürsorge gilt.

#### Die Einsicht in Gottes Führung

Woher nahm Josef die Kraft zur Vergebung? Er hatte erkannt, dass er trotz der Schuld seiner Brüder von Gott geführt worden war und dass Gott die böse Tat der Brüder zum Guten gewendet hat (V. 20). Klar muss allerdings sein, dass Gott nie menschliche Schuld möchte oder bräuchte, um seinen Plan auszuführen. Schuld ist nie mit dem Verweis auf Gottes Willen zu entschuldigen. Das Wunder ist vielmehr, dass Gott trotz menschlicher Schuld zu seinem Ziel kommt.

#### Die Verheißung bleibt bestehen

Die Brüder bleiben mit ihren Familien für eine längere Zeit in Ägypten. Aber es ist auch für Josef klar, dass dies nur eine Zwischenzeit ist. Die Verheißung bleibt bestehen und wird in Erfüllung gehen. Gott wird die Nachkommen Jakobs in das verheißene Land führen. Wie dies geschieht, wird in den folgenden Büchern der Bibel erzählt.

#### Fragen zum Gespräch:

- Welche »alten Geschichten« müssten wir heute aufarbeiten?
- Was muss denn noch geschehen, bis Schuld endlich ausgesprochen wird?
- Wer erzählt vom Segen erfahrener Vergebung?

*Pfarrer Hartmut Schmid  
Albrecht-Bengel-Haus Tübingen*

#### Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Vers 20 gemeinsam als Merkvers lernen und Bewegungen dazu erfinden.



**Lieder:** 540, 103, 468, 476, 501

Sonntag, 11. August 2002

*Siehe Grundwort »Erwählung«, Gemeinschaftsblatt 7/2002, Seiten 3–6*

### **Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:**



Vgl. dazu Mannschaftswahl im Sport. Nach welchen Gesichtspunkten wird dort ausgewählt? (Die Stärksten, die Schnellsten...) Gott wählt ganz anders, s. 1.Kor 1,26ff; 5.Mose 7,7+8.

**Lieder:** 540, 149, 281–285

Sonntag, 18. August 2002

## **Matthäus 18,1–14 Wer ist der Größte im Himmelreich?**

Das ganze 18. Kapitel ist ein einziger Jüngerschaftskurs, eine Rüstzeit für solche, »die mit Ernst Christen sein wollen«.

### **Jesus kehrt die Maßstäbe um und gibt den Jüngern eine geheimnisvolle Würde**

Was treibt Menschen, auch Christen um? Sehr menschlich: die Frage nach der Größe, der Bedeutung, der herausragenden Rolle – und das auch im Reich Gottes! Schon auf den ersten Seiten der Bibel wird davon gesprochen: vom Sein-Wollen wie Gott! Es bleibt die menschliche Versuchung, auch auf geistlichem Gebiet glänzen zu wollen.

Dann folgt eine Beispielhandlung Jesu: Er ruft ein Kleinkind herbei. Und mit einem harten Wort wird der Jüngerschaft aller Zeiten das Streben nach Größe – auch nach geistlicher Größe – als Sünde gebrandmarkt. Das Jüngersein nimmt Maß am kleinen Kind. Wie kleine Kinder abhängig sind von ihren Eltern und ein großes Vertrauen zu ihren Eltern haben, so sollen wir uns als Christen dem himmlischen Vater gegenüber verhalten. Jede andere Einstellung führt zum Größenwahn.

Kleingemachtwerden von anderen ist furchtbar. »Sich selbst klein machen« ist ein Weg, den Menschen nur im Aufsehen auf Jesus Christus gehen können. Es ist der Weg der De-Mut, der echten Demut. Er bedeutet, sich bewusst unter die gewaltige Hand Gottes zu stellen und gleichzeitig den Menschen zu die-

nen. Das ist die Würde des Jüngers, der so Jesus selbst verkörpert. Wer einen Jünger und seine Botschaft aufnimmt, nimmt Jesus selbst auf. Dazu bedarf es einer lebendigen Verbindung mit Jesus Christus. Das ist die ganze Spannung eines Jüngerlebens: kleinsein vor Gott und doch Repräsentant Jesu in dieser Welt.

### **Jesus will den Glauben der Jünger bewahren**

Mit den »Kleinen, die an mich glauben«, sind die Jünger gemeint. Und wehe dem, der die Christen vom Glauben abbringen will und so zum »Skandalon«, zum Anstoß wird! Die Gefahr des »Anstoßes« ist, dass er uns ewige Leben bringen kann. Das ewige Leben ist aber in den Augen Jesu das höchste Gut. Deshalb warnt Jesus so entschieden davor.

Nun gibt es auch Anstöße, die aus uns selber kommen. Beispiele: Hand, Fuß, Auge. Gott und das Böse ringen miteinander. Wie sehr leben Jünger davon, dass sie täglich zu Christus umkehren und dem Heiligen Geist vertrauen. Jesus will uns mit dem grässlichen Hinweis aufs Abhacken und Herausreißen auf die Sünde hinweisen, der wir als Christen ständig ausgesetzt sind.

Wer das ewige Leben nicht ererbt, wird das »ewige Feuer« und das »höllische Feuer« erleiden müssen. Darauf macht Jesus mit allem Ernst aufmerksam. Und so weit möge es nicht kommen! Davor will Jesus bewahren!

Und er will die Würde der Jünger schützen, denn gerade der stille und demütige Jünger wird leicht übersehen und verachtet. Die Würde der Jünger Jesu liegt in der Gnade, die Gott schenkt. Diese Gnade wird anschaulich an dem Engel, der jedem Jünger zu seinem Schutz gegeben ist. Dabei verlassen sich die Jünger auf ihren Herrn, nicht auf Engel!

### **Jesus hat ein Herz für die Verirrten**

Jeder kann auf Abwege kommen und sich verirren. Vorsicht vor geistlichem Hochmut! Aber Christen sind umeinander besorgt und füreinander verantwortlich. Wer in die Irre geht, wer vom Wort Gottes abweicht, bedarf der Zuwendung durch die Jünger Jesu. Jesus unterstreicht die Freude, die es macht, einen Verirrten zurückzugewinnen und neu in die Verbindung mit Jesus zu bringen. Die Liebe Jesu zu den Verirrten bewirkt auch die Liebe der Mitchristen zu den Irrenden. Das hat sehr viel mit dem Umgangsstil untereinander zu tun, den wir praktizieren. Niemand soll in den Augen Jesu verloren gehen. Was für ein Herz voller Liebe!

**Fragen zum Gespräch:**

- Was heißt das (nicht): »Werden wie die Kinder«?
- Was müssen wir »abhacken«, um zu überleben?
- Wer kümmert sich um die, die nicht mehr zu uns kommen? *Dekan Emil Haag, Blaufelden*

**Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:**

Zu Vers 1–5: Einige Kinderbilder aufhängen, zusammen überlegen: Was können Erwachsene von Kindern lernen?

Zu Vers 10ff: Vorher ein Plüschschaf im Raum verstecken; die Geschichte vom verlorenen Schaf erzählen, die Kinder dürfen das Schaf suchen.

**Lieder:** 540, 306, 324, 457, 547

Sonntag, 25. August 2002

## Matthäus 18,15–35 Regeln für das Zusammenleben in einer christlichen Gemeinde

Die reine Gemeinde gibt es nicht. In der Jüngerschaft aller Zeiten wird es Sünde geben. Luther sagte: Wir sind »Gerechte und Sünder zugleich«. Wie aber geht man dem Willen Gottes entsprechend damit um? Jesus gibt Regeln dazu.

**Der Umgang mit offenkundigen Sünden**

Hier sind nicht die Gedanken­sünden angesprochen. Hier geht es um die offenkundige, für alle wahrnehmbare Sünde. Die suchende Liebe will zunächst den Mitschwestern unter vier Augen gewinnen. Bei Erfolglosigkeit soll ein Dritter oder Vierter dazugenommen werden. Kann auch diese Maßnahme nichts ausrichten, soll eine Gemeindeversammlung einberufen werden. Hilft auch sie nicht, folgt der Ausschluss. Das ist aber nicht das vorweggenommene Jüngste Gericht! Auch solche Menschen haben noch die Chance der Umkehr, so wie »Heiden und Zöllner«. Lässt sich das in einer Volkskirche umsetzen? Luther hielt dies für unmöglich. Nur bei denen, »die mit Ernst Christen sein wollen«, könne man diese Regel anwenden. Gemeinschaften, Hausbibelkreise, Mitarbeiterkreise sollten diese Regel neu bedenken und verantwortlich vor Gott ausüben.

Die Gemeinde Jesu hat die Vollmacht, Sünde zu vergeben. Das geschieht auf vielfache Weise: in der

Beichte, beim Abendmahl, im Gottesdienst. Jeder Jünger, der selbst in der Seelsorge Jesu steht und verschwigen ist, hat von Jesus die Vollmacht, einem andern die Sünde zu vergeben; insbesondere die nach der Ordnung der Gemeinde berufenen Seelsorger.

**Das gemeinsame Beten**

Die Gemeinde Jesu lebt unter der Verheißung der Gebeterhörungs und der Gegenwart ihres Herrn. Dabei ist zu bedenken: Es gibt das einsame und das gemeinsame Beten. Die Gemeinde beginnt mit der Zahl »zwei«. Wie tröstlich ist das gerade für kleine Gruppen! Das »geistliche Einswerden« bedeutet das Beten im Namen Jesu, in den Linien Jesu, nach dem Willen Jesu; egoistische und schädliche Gebete können nicht im Namen Jesu vorgetragen werden. Und wenn die zwei oder mehr Jünger sich täuschen? Dann bleibt ihr Beten immer noch ein Reden mit dem Vater, der weiter sieht, der alles übersieht, der das Beste für die Seinen will, auch wenn seine Jünger das nicht so sehen können.

Und auch seine Verheißung gilt dann noch, dass er bei den Seinen ist, unsichtbar, aber wirklich. Das gibt Kraft und Zuversicht – und einen »Dennoch-Glauben« (Psalm 73).

**Vergebung empfangen und weitergeben**

Dazu erzählt Jesus ein Gleichnis, das Gleichnis vom »Schalksknecht«. Was Vergeben ist, sieht man an Gottes Vergeben: Jeder Mensch häuft maßlose Schuld auf sich (so leben, als gäbe es Gott gar nicht; Lieblosigkeiten, böse Gedanken, böse Taten, Gleichgültigkeit dem Wort Gottes gegenüber ...). So kann er nicht zu Gott kommen. Nur der Gnadenweg rettet ihn. Und »Gott ist gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte«. Das Gleichnis Jesu sagt: Gott ist unbegrenzt barmherzig und vergebungsbereit. Denn Gott will, dass kein Mensch verloren geht. Von dieser Gnade Gottes leben alle Menschen.

Viele Menschen lassen sich die Vergebung Gottes zusprechen. Weitergeben wollen sie Vergebung aber nur in Grenzen. Und siebenmal ist viel, aber begrenzt! Dabei sollte Petrus nicht so schnell getadelt werden! Denn wiederholtes Vergeben ist schwer. Da wird der Stolz getroffen, und die Sorge wächst, unter den Schlitten zu kommen.

Aber Jesus bindet Vergeben und Weitergeben von Vergebung untrennbar zusammen. Das Gleichnis zeigt uns die »Hässlichkeit« des Jüngers, der seinem Mitjünger die viel kleinere Schuld nicht vergeben will. Aber Gott ist unser Tun nicht verborgen. Wer



nicht vergibt, kommt in Gottes Gericht. Gottes Vergebung hängt also daran, dass vergeben wird. Nicht umsonst lehrt Jesus im Vaterunser: »Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern ...«

Die Kraft zur Vergebung kommt allein aus der engen Verbindung zu Jesus, aus der Liebe zu ihm und zu den Mitmenschen. Wie schön kann es in der Gemeinde sein, wenn wir einander lieben, und das heißt auch: einander vergeben.

### Fragen zum Gespräch:

- Wie gehen wir mit »Sünden« in unseren Reihen um?
- Welche Chancen liegen im Zusammenkommen der Zwei oder Drei im Namen Jesu?
- Warum fällt uns das Vergeben oft so schwer?

*Dekan Emil Haag, Blaufelden*

*Siehe auch »Zur Geistlichen Grundlegung«, Seite 3–5, von Landesbischof Gerhard Maier.*

### Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:



Beispiel aus der Welt der Kinder: Ein Kind verursacht einen dicken Kratzer in Vaters Wagen, erlebt Vergebung – und verzeiht seinem Bruder nicht, der ihm ein Legomännchen kaputtmacht.

Anderes Beispiel: Corrie ten Boom reicht einem KZ-Aufseher die Hand zur Versöhnung.

**Lieder:** 540, 204, 211, 217, 581

Sonntag, 1. September 2002

## Matthäus 19,1–15 Gespräche über die Ehe und Segnung der Kinder

Die Pharisäer stellen Jesus eine Falle, um ihn als Irrlehrer zu entlarven. Jesus erkennt ihre Absicht und antwortet auf ihre Frage mit Worten der Bibel. Die Pharisäer haben erwartet, dass er sich im Dschungel der Lehrmeinungen theologischer Lehrer verirrt und damit theologischen Streit hervorruft, oder dass er gegen die Lehre der Thora, bzw. gegen Moses Lehre verstößt. Schließlich wird aus dem hinterlistigen Versuch der Pharisäer ein seelsorgerliches Gespräch mit

den Jüngern. Im zweiten Text geht es um Jesu Segenshandlung mit Handauflegung an den Kindern, die von ihren Eltern zu ihm gebracht wurden. Die Handlung zeigt, dass Kinder wie Erwachsene durch die Gnade Gottes eine offene Tür in Gottes Reich haben.

### 1. Das Gespräch Jesu mit den Pharisäern über die Ehe (V. 3–9)

**Die Frage der Pharisäer** – Vers 3: »Die Tugend der Orientierungslosigkeit« – so lautet der Titel eines modernen Buches. Für mich ist Orientierungslosigkeit der Weg in den Abgrund. Das war wohl auch zur Zeit Jesu das Problem der Pharisäer. Sie waren wie wir heute Kinder ihrer Zeit. Da waren die zügellosen Herodianer die weltlichen Führer des Volkes. Auch die geistlichen Führer waren ohne Orientierung. Die drei berühmten Gesetzeslehrer Hillel, Schammai und Akiba stritten damals um die richtige Auslegung von 5.Mose 24,1ff. Der erste behauptete, Mose habe geboten, der Mann könne seine Frau aus jedem Grund entlassen, z. B. wenn sie das Essen anbrennen lässt usw. Der zweite lehnte dies ab, er meinte, nur wenn die Frau etwas Hässliches – fremdgeht – tut, kann der Mann sie entlassen. Der dritte lehrte, der Mann könne seine Frau verlassen, wenn er eine andere Frau schöner findet. In unseren Tagen ist die Palette der Scheidungsbegründungen so bunt wie nie. Nur Gottes Farbe fehlte damals und fehlt heute auf der Palette.

**Die Antwort Jesu** – Verse 4–6: **Jesus antwortet mit Worten der Bibel.** Er weist auf die Schöpfungsgeschichte hin. In ihr hat Gott seinen Plan mit den Menschen offenbart (1.Mose 1,27). Er schuf den Menschen als Mann und Frau. Sie waren nicht gleichartig, aber gleichwertig. Die Grundlage ihres Lebens war die Gemeinschaft mit Gott (1.Mose 2,18–24).

Drei Begriffe machen den Weg und das Ziel einer Ehe deutlich. Zuerst sollen die Menschen selbständige Personen werden. **Verlassen** – das bedeutet, sie sollen für sich selbst sorgen, ohne ihre Eltern zu verachten. Nur wer sich löst, ist fähig zu einer neuen Verbindung. Gott wollte keine Einzelwesen. Er sagte, es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Darum spricht der nächste Begriff von **anhängen**. Das bedeutet mehr als emotionales Anhängen im Sinne von nachlaufen. Das Wort im Urtext muss mit »kleben« übersetzt werden. Darunter versteht man nicht einen billigen »Mehlpapp«, sondern einen nicht löslichen Kleber. Schließlich ist da der dritte Begriff – **ein Fleisch sein**. Damit meint er nicht zwei Selbständige,

die weiterhin selbständig bleiben, sondern sie werden eins. Das ist der Plan Gottes. Darum gibt es keine wahre Ehe ohne Gottes Handeln. Was Gott zusammengefügt hat, ist untrennbar.

**Die zweite Frage der Pharisäer – V. 7: Es ist nicht egal, wie man die Bibel zitiert.** Die Pharisäer zitieren falsch. Mose hat nicht geboten, dass sich Eheleute scheiden sollen. Er regelt lediglich das Scheidungsverfahren. Er will verhindern, dass die Frau dem Mann ausgeliefert ist. Jesus macht den Sachverhalt klar. Er legt die Schrift mit der Schrift heilsgeschichtlich aus. Durch den Sündenfall sind die Herzen der Menschen zerstört. Die Beziehung zum lebendigen Gott ist unterbrochen. Damit ist der Mensch unfähig geworden, Beziehungen zu leben. Ohne Gottes Hilfe ist das Herz hart, und daraus erfolgt die Scheidung. Der Versuch Moses ist nur Stückwerk (5. Mose 24, 1ff). Für Jesus gibt es keine Kompromisse. Die Ehe ist unauflöslich.

## 2. Das Gespräch Jesu mit den Jüngern über die Ehe (V. 10)

Dann lieber nicht heiraten. Die Jünger sind nicht für eine Ehe auf Zeit im Sinne von Lebensabschnittspartnerschaft. Nein, sie spüren die Last der Verantwortung vor Gott. Sie wissen um ihre Herzenshärte, darum wollen sie lieber nicht heiraten. Jesus öffnet ihnen ein Geheimnis. Er spricht von der Ehe als einem Gottesgeschenk. V. 11, 12: **»Euch ist es gegeben ...«**. Ehe ist eine Gottesgabe. Der Mensch ohne Gott kann diese Gabe nicht annehmen, weil er Gott nicht kennt. Ihr müsst euch nicht fürchten vor der Verantwortung, ihr müsst nicht garantieren, weil ihr das auch gar nicht könnt. Gott ist der Garant, er begleitet die Ehe und die Ehelosigkeit. Er führt die Menschen, die sich ihm anvertrauen. Wer von Gott gehalten und geliebt ist, kann seinem Ehegatten treu sein und ihn lieben. Und wer mit Gott ehelos lebt, wird ebenso von Gott gehalten und geliebt und kann andere beschenken und lieben. Beides ist Gottes Geschenk.

## 3. Nichts für Kinder! (V. 13–15)

Eltern bringen ihre Kinder zu Jesus. Er soll sie mit Handauflegung segnen. Die Jünger wollen das verhindern. Mag sein, dass sie Jesus vor der vielen Arbeit schützen wollen, aber hat Jesus solchen Schutz nötig? Ist er nicht darum in die Welt gekommen, dass Menschen gesegnet werden und aus Gnaden in Gottes Reich eingehen können? Vielleicht dachten sie



*Der Segen Jesu macht deutlich, dass auch für Kinder die Türe zum Himmelreich offen ist.*

wirklich: »Das ist nichts für kleine Kinder.« Sie verstehen den ganzen Hintergrund nicht, sie sind leicht zu beeinflussen. Die Gnade Jesu gilt Erwachsenen und Kindern. Der Segen Jesu macht deutlich, dass auch für Kinder die Türe zum Himmelreich offen ist. Hier geht es nicht um Taufe, aber auch nicht um Ersatz für Taufe. Hier geht es um den Segen der Gnade Gottes. Warum sollte das nichts für Kinder sein? Warum sollen sie nicht mit uns teilhaben am Evangelium? Manche Erwachsene haben weniger verstanden von der Liebe und Gnade Gottes als die Kinder. Hindern wir unseren Herrn doch nicht am Segnen, er segnet Kinder und Erwachsene.

### Impulse zum Gespräch:

- Wer sagt, er kann für seine Treue in der Ehe nicht garantieren, vergisst, dass Gott der Garant ist, und öffnet dem Feind die Türe.
- Krisen in der Ehe sind nicht zu vermeiden, aber sie müssen mit Gottes Hilfe überwunden werden. Das geht nicht ohne unser Wollen und Handeln, aber auch nicht ohne Beten.
- Jesus segnet die Kinder, er möchte auch in ihnen wohnen. Durch Brot und Wein/Traubensaft kommt er beim Abendmahl zu uns herein. Auch Kinder können ihn so empfangen.

*Georg Terner, Bad Liebenzell*

### Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Jedes Kind malt ein Bild von sich selbst und schreibt seinen Namen dazu. Die Bilder werden am oder um den Brudertisch aufgehängt (in die Mitte gestellt). Am nächsten Sonntag wird die Thematik mit den Bildern wieder aufgegriffen.



**Lieder:** Monatslied, siehe S. 26 und Liederkalender, 597, 691

## Zwei Zeugnisse zum Thema Ehe

### »Unsere Ehe war nicht ohne Krisen, aber gehalten von der Gnade Gottes«

Wir sind zwei grundverschiedene Menschen – nicht nur weil wir geschlechtlich verschieden sind, sondern auch in unserer Begabung und in unserem Charakter. Doch jeder ist ein Original und von Gott begabt und beschenkt. Nicht immer gelingt es uns, dass wir uns als Ergänzung verstehen. Manchmal reiben wir uns und geraten sogar massiv aneinander. Wir streiten dann heftig und leiden darunter. Gerne würden wir es vermeiden, aber es gelingt nicht immer. Manchmal können wir darüber reden und entschuldigen uns gegenseitig. Manchmal finden wir uns einfach damit ab. Meistens sind wir aber sehr friedlich und freuen uns aneinander. Manchmal verstehen wir einander nicht oder reden aneinander vorbei.

Doch das Wichtigste in unserer Ehe ist die Liebe. Wir lieben uns sehr und können schlecht ohne einander leben. Wir können es kaum erwarten, bis wir wieder zusammen sind. Wir sind oft aus beruflichen Gründen längere Zeit getrennt. Jeder ist dann sozusagen unkontrolliert und könnte sich anders orientieren. Doch wir sind immer gehalten von unserem Herrn, er gibt uns die Liebe und Treue und eine feste Verbindung in Ihm. Er ist der Garant für unsere Ehe.

### »Unsere Ehe war am Ende – und ich war schuld«

Wir waren ein glückliches Ehepaar, ja sogar eine glückliche Familie. Mein Mann und ich und die beiden Buben hatten viel Freude aneinander. Heimlich ging ich zu einem anderen Mann. Eigentlich wollte ich das nicht, aber er hatte mich in der Hand, und ich wehrte mich nicht. Das ging jahrelang so, bis ich unter dem Wort Gottes mein Verhalten als Sünde erkannte und meinem Mann bekannte, dass er mich schon lange mit einem anderen teilen musste. Mein Mann fiel aus allen Wolken, er hatte nichts gemerkt. Er hatte mir voll vertraut, und nun war er sehr enttäuscht und weinte. Wir weinten beide, und ich ahnte, dass mein Bekenntnis Folgen haben könnte. Auf einmal wurde mir klar, dass ich eigentlich nur ihn liebe. Ich konnte mich selbst nicht mehr verstehen. In unserer Not suchten wir Hilfe bei einem Seelsorger. Wir waren am Nullpunkt angelangt. Eigentlich war unsere Ehe am Ende. Doch während des Gesprächs wirkte unser Herr im Herzen meines Mannes die Bereitschaft zur Vergebung und zu einem Neuanfang. Wir beteten und ließen uns vom Seelsorger noch einmal



einsegnen. Wir versprachen uns vor Gottes Angesicht noch einmal Treue, bis der Tod uns scheidet. Ein Jahr später schenkte Gott uns ein »Versöhnungskind«. Alles war neu geworden. Bei mir schon, aber bei meinem Mann? In der Zwischenzeit sind über zehn Jahre vergangen. Wir lieben uns sehr, aber wir wissen, dass ohne die Hilfe unseres Herrn unsere Ehe nicht überlebt hätte. Auch wenn mein Mann manchmal noch an dem Geschehenen leidet, ist Gottes Liebe und Vergebung unsere Kraft und unsere Zuflucht. Ihm gebührt Preis und Dank. Auch meinem Mann danke ich von ganzem Herzen.

*(die Erlaubnis zum Abdruck liegt vor)*

Sonntag, 8. September 2002

## Matthäus 19,16–30 Die Gefahr des Reichtums und der Lohn der Nachfolge

Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Schon zwei Mal hat er sein Leiden angekündigt. Dazwischen nimmt er immer wieder Stellung zu brisanten Themen wie Verführung, Vergebung, Ehescheidung usw. und in unserem Abschnitt nun zu Reichtum/Besitz und die Aufgabe desselben um Jesu willen.

### Der »reiche Jüngling« (V. 16–26)

Unterwegs wird Jesus von einem Menschen angesprochen (Markus berichtet, er wirft sich Jesus zu Füßen), der offensichtlich begriffen hat, dass Jesus Antwort auf existenzielle Fragen, auch auf Fragen des ewigen Lebens, geben kann.

#### Wer ist der Frager?

Nur Matthäus bezeichnet ihn als »Jüngling«, wobei es im Judentum durchaus üblich war, Männer bis zu 40 Jahren so zu nennen. Dass er reich war, wird erst am Ende der Geschichte hinzugefügt, sozusagen als Erklärung für sein betretenes Weggehen.

Seine Aussage, die Gebote selbstverständlich gehalten zu haben, kennzeichnet ihn als einen ernsthaft frommen Menschen, der aber dennoch spürt, dass ihm etwas Entscheidendes fehlt.

#### Das Halten der Gebote als Weg zum Leben?

Über Jesu Antwort auf die Frage »Was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe?« kann man sich als evangelisch geprägter Mensch zunächst eigentlich nur wundern: Er verweist auf das Halten der Gebote, dazu auch noch auf den zweiten Teil des Dekalogs, also nur auf die Gebote, die das Verhalten dem Nächsten gegenüber betreffen. Muss/kann man sich das ewige Leben also doch auf diese Weise verdienen oder erarbeiten?

Die weitere Antwort Jesu in Vers. 21 scheint diese Sichtweise sogar noch zu verstärken: »Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast und gib's den Armen ...« Also noch eine weitere Leistung, die Jesus fordert? Erst bei genauerem Hinsehen merkt man, dass Jesus hier an die Wurzel geht. »Vollkommen sein« meint im Hebräischen, etwas mit ganzem, ungeteiltem Herzen sein bzw. tun, also ganze Sache machen. Gott kann man nur ganz oder gar nicht gehören. So ist hier im Tiefsten die Frage nach dem ersten Gebot, der Liebe zu Gott, angesprochen, denn »woran dein Herz hängt, das ist dein Gott« (M. Luther).

#### Die Gefahr von Bindungen

Alles, was Gott den ersten Platz in unserem Leben streitig macht, ist gefährlich. Geld und Besitztümer gehören nach Jesus ganz speziell in diese Kategorie. Hier kann sich nur jeder selber ganz ehrlich fragen: Was bindet mich? Woran hängt mein Herz?

So unmöglich, wie ein Kamel durch ein Nadelöhr kriechen kann, so unmöglich kann ein irgendwie gebundener Mensch in Gottes Reich eingehen. Wer

kann den Jüngern verdenken, dass sie darüber entsetzt zusammensucken? Auch für uns ist es heilsam, darüber zu erschrecken. V. 26 bietet keine billige Lösung. Die Erlösung von uns unerlösten Menschen wird Jesus das Leben kosten!

Zum Nachdenken: Das ewige Leben ist freies Geschenk und kostet doch alles.

#### Vom Lohn der Nachfolge (V. 27–30)

Jetzt tritt Petrus in Erscheinung. Ob man wohl annehmen darf, dass er wieder einmal formuliert, was die anderen nur zu denken wagen: »Wir haben doch genau das getan, was der Reiche soeben nicht schaffte – wir haben alles aufgegeben und sind dir, Jesus, nachgefolgt. Was kriegen wir eigentlich dafür?« Und wieder ist erstaunlich, dass Jesus auf derselben Ebene antwortet und deutlich macht: Jeder Verzicht um seinen Willen wird von Gott reich entschädigt – nach dem Parallelbericht im Markusevangelium nicht erst in der zukünftigen Welt, sondern oft genug greifbar auch schon hier. Eigentlich weiß Petrus es ja längst selber, dass ein Leben mit Jesus alles andere aufwiegt (vgl. Schatz im Acker / Mt 13,44), hat er doch an anderer Stelle selber formuliert: »Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens ...« (Joh 6,68).

Eines jedenfalls ist wichtig: Nachfolge Jesu ist nicht Lohn- und Verdienstabrechnung! Das macht das direkt anschließende Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (s. nächsten Sonntag) eindringlich klar.

Zum Nachdenken: Der ist kein Narr, der aufgibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann (Jim Elliot).

#### Fragen zum Gespräch (auch für größere Kinder):

- Warum kann Geld und Reichtum leicht zu einer Gefahr für Menschen werden?
- Wie kann man dieser Gefahr begegnen?
- Wie könnte man lernen, mit seinem Geld (Gehalt, Rente, Taschengeld ...) und Besitz gut umzugehen? Gibt es Erfahrungen, die dabei helfen könnten?



#### Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

- Ein Stück Glas ist durchsichtig; man sieht, was auf der anderen Seite ist. Hält man aber hinter das Glas ein Stück Metall (wie es bei einem Spiegel der Fall ist), dann sieht man plötzlich nur noch sich selbst. So ähnlich verhält es sich oft mit Geld und Besitz!



- Auf Folie oder Plakat wird ein großer Kreis aufgemalt (Lebenskreis). Wortstreifen oder Bilder für verschiedene Lebensbereiche werden angeheftet (Beruf, Urlaub, Hobby, Geld, Spielzeug...). Frage: Welchen Platz nimmt Jesus ein? – Im Lebenszentrum oder mehr am Rand? Symbol für Jesus: ein Kreuz.

**Zusatzimpuls:** Weil dies der letzte Sonntag in den Ferien ist, wäre es schön, wenn die Kinder zum Schulbeginn gesegnet würden. Hier kann noch einmal Bezug auf die Bilder vom letzten Sonntag genommen werden.

*Siehe zum Tag der Erziehung auch »Gemeinschaft 8.9/2001«, Seite 24–25.*

**Lieder:** Monatslied, siehe S. 26 und Liederkalender, 430, 441, 426, 427 *Marianne Gruhler, Leonberg*

Sonntag, 15. September 2002

## Matthäus 20,1–16

### Die Frage nach dem Lohn unserer Arbeit

Mit dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg beantwortet Jesus die Frage nach dem Lohn unserer Arbeit, nach dem »Was bringt's?« Dem reichen Jüngling (19,16–22) ging diese Frage durch den Kopf, und Petrus fragt Jesus daraufhin ganz ungezielt: »Was wird uns dafür gegeben, dass wir dir nachgefolgt sind?« (19,27). Auch uns können sehr wohl immer wieder solche Fragen durch den Kopf schießen:

Seit Jahren versuchen wir in Taten und Worten treu Gottes Wort auszulegen – und was bringt's? Kam deswegen einer mehr, oder wurden wir nicht im Gegenteil oft als die besonders Frommen belächelt? Die Frage nach dem Lohn unserer Arbeit kann sich auch bei uns schnell einschleichen. Und Jesus beantwortet sie auch für uns mit diesem Gleichnis, indem er einen doppelten Lohn verspricht: Den irdischen Lohn, dass die Arbeiter mit diesem gerechten Hausherrn arbeiten dürfen. Dazu auch den himmlischen Lohn, dass sie am Abend alle ausbezahlt werden.

#### Der irdische Lohn unserer Arbeit

Die Arbeiter erhalten eine **gerechte Lohnzahlung**,

denn über diesen Lohn waren sie mit dem Hausherrn eins geworden (20,2+4+13). Der Lohn entspricht auch dem damals üblichen Lohn für einen Tagelöhner. Wenn er an 200 Tagen im Jahr für einen Silbergroschen arbeitete, dann konnte er seine Familie ernähren. Und mit diesem Lohn entlohnt der Hausherr sogar die, welche er erst in der letzten Stunde angeworben hat. Dem biblischen Gebot entsprechend (5.Mose 24,14f) zahlt er allen am selben Tag noch ihren Lohn.

Auch heute dürfen wir auf die notwendige »Lohnzahlung« von Jesus Christus vertrauen. Er gibt uns sein Wort zur richtigen Zeit, auch durch Mitmenschen kann er uns rechtzeitig beschenken. Dies gilt auch in materieller Hinsicht, so lesen wir es in Mt 19,29: Wer etwas um meines Namens willen verlässt, der wird's hundertfach empfangen.

Trotz des Murrens (20,11) **begegnet der Hausherr den Arbeitern freundlich** (»mein Freund«). Die Freundlichkeit zeigt sich, weil er ihnen zu einem Blickwechsel verhilft: ein Blickwechsel auf die Abmachung, ein Blickwechsel auf den Hausherrn und einen auf sich selbst.

Der Blickwechsel auf die Abmachung (20,13) weist auf den gerechten Lohn hin, den der Hausherr mit seinen Arbeitern vereinbart hat. Reicht nicht das aus, was uns von Jesus Christus verheißen ist? Ja noch mehr, hatte er nicht gerade noch gesagt, dass Jesus alle unsere Opfer hundertfach vergelten will (19,29)?

Der Blickwechsel auf den Hausherrn (20,15) zeigt uns seine Liebe. Statt uns zu verurteilen, ist er gütig zu uns. Er verheißt nicht nur, dass er uns nie verlässt (28,20), sondern darüber hinaus, dass er uns immer wieder neue Kraft schenkt (11,28).

Durch den dritten Blickwechsel führt uns Jesus dann vor den Spiegel: Ist es etwa Neid, dass du so schein drein siehst (20,15)? Fühlen wir uns deswegen so



schlecht, weil es uns so schlecht geht oder weil wir uns mit anderen vergleichen?

**Der himmlische Lohn unserer Arbeit**

Aber nicht nur der irdische Lohn ist uns verheißen, auch wenn dieser allein schon viel wert ist. Jesus Christus verheißt mit dem himmlischen Lohn einen weiteren Lohn, der den Seinen zugesprochen ist: Wir werden bei ihm sein. Dass dieser Lohn für alle gleich ist, bedeutet sowohl Trost als auch Ermahnung:

Trost: Keiner wird Vorrang haben. Der stille Beter und der Bischof – vor Gott sind sie alle gleich. Aber die bedeutenden Mitchristen werden dadurch gemahnt. Nicht wegen meiner irdischen Wichtigkeit komme ich in den Himmel, sondern alleine durch die Gnade von Jesus Christus und meinen Glauben an ihn.

**Fragen zum Gespräch:**

- Wo sind wir heute in der Gefahr, zu murren?
- Jesus Christus hat uns schon hier viel geschenkt. Wo können wir in der vergangenen Woche ein solches Geschenk sehen?

*Vikar Ulrich Holland, Weilheim/Teck*

**Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:**



Fülle diese Lohnabrechnung aus. Schlage dazu in der Bibel nach! Was sagst du dazu?

Lohnabrechnung				
Gruppe	Arbeitsbeginn	Arbeitsende	Gesamtstunden	Lohn
1	Vers 1			
2	Vers 3			
3	Vers 5			
4	Vers 5			

**Lieder:** Monatslied, siehe S. 26 und Liederkalender, 320, 372, 531, 534

Sonntag, 22. September 2002

**Matthäus 20,17–34**

**Und Jesus gebraucht sie doch ...**

Jesus ruft seine Jünger zu sich, um mit ihnen ein paar Worte alleine zu wechseln. Denn bei ihnen scheint sich geistliche Blindheit breit zu machen. Zum dritten

Mal (nach Mt 16,22, Mt 17,22) muss Jesus ihnen sein Leiden ankündigen. Mindestens zum zweiten Mal hat sich Jesus wegen Rangstreitigkeiten an sie gewandt (Mt 18,1–6). Auch die Heilung ist nicht die erste, die vor ihnen geschieht. Und dennoch scheinen sie Jesus Christus in seiner Tiefe noch nicht verstanden zu haben. Wenn sie nicht blind waren, dann doch zumindest kurzsichtig.

Aber Jesus wird sie trotzdem gebrauchen. Obwohl sie keinen Heldenmut bewiesen, wird Jesus gerade mit diesen schwachen Jüngern seine Kirche bauen. Um sie dafür vorzubereiten, verkündigt er auch ihnen immer wieder das Evangelium, spricht mit ihnen und hilft mit praktischer Diakonie:

**Jesus verkündigt den Jüngern**

Nach Lukas haben die Jünger selbst nach der dritten Leidensankündigung nicht verstanden, was Jesus ihnen damit sagen wollte (Lk 18,34). Ja, zum Teil hatten seine Jünger selbst nach Ostern noch nicht verstanden, dass sein Tod und seine Auferstehung für uns eine gute Nachricht sind. Im Gegenteil, die Emmausjünger machen sich auf den Heimweg, weil sie die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi nicht glauben können (Lk 24,24). Jesus weiß, dass selbst für die Jünger sein Leiden, Tod und seine Auferstehung kaum zu begreifen sind. Trotzdem verkündigt er ihnen zum dritten Mal, was ihn erwartet: Er spricht von seinem Leiden und seinem Sterben. Aber schon hier, auch wenn sie ihn wohl nicht verstehen, sagt er ihnen die gute Nachricht: Er stirbt nicht nur, sondern er wird auferstehen. Das ist das faszinierend Neue. Das war es wohl auch, das den Jüngern ungläubwürdig vorkam. Mit dem Märtyrertod von Jesus haben sie wohl noch gerechnet, aber seine Auferstehung war ihnen zu ungläubwürdig.

Trotz dieses Unglaubens verkündigt Jesus Christus sein Leiden. Niemand der Jünger soll sagen können: »Ich habe es doch nicht gewusst«.

Auch wir werden es immer wieder mit geistlich kurzsichtigen Menschen zu tun haben. Aber dennoch – oder gerade deswegen – sollen wir ihnen die gute Nachricht verkündigen. Das ist Jesu Auftrag an uns im Missionsbefehl (Mt 28,19+20).

**Jesus bleibt mit seinen Jüngern im Gespräch**

Im Anschluss an die Leidensankündigung kommt die Frau des Zebedäus, die Mutter von Johannes und Jakobus, zu Jesus. Die Bitte war vermessend, vor allem nachdem er doch erst vor kurzem zum Rangstreit der Jünger etwas gesagt hatte (Mt 18,1–6). Jesus hätte al-

len Grund, auf diese Bitte nicht mehr einzugehen. Aber Jesus nimmt die Fragen und die Antworten ernst: Ihre Frage beantwortet er mit der Gegenfrage, ob sie mit ihm leiden wollen. Ihr Ja führt ihn dazu, sie auf ihr Sterben hinzuweisen: Ja, ihr werdet leiden. Er gibt nun noch eine weitere Antwort für alle Jünger: Die Größe im Reich Gottes ist nicht durch Autorität und Herrschaft zu erreichen, sondern durch Dienen. Jesus hätte die Bitte der Zebedaiden abwürgen können. Er bleibt aber im Gespräch mit seinen Jüngern, indem er die Fragen ernst nimmt und sie beantwortet. Wie wichtig es ist, die Fragen der Kinder zu beantworten, ist bekannt. Wie machen wir es mit den Fragen derer, die Kinder im Glauben sind?

### Jesus hilft seinen Jüngern

Durch die Heilung der Blinden möchte Jesus doppelt heilen: die Blinden von ihrer Blindheit. Seinen Jüngern, auch denen, welche er gerade geheilt hat, möchte Jesus zeigen, dass er der verheißene Messias ist. Die praktische Hilfe der Heilung der Blinden soll den Glauben unterstützen.

Auch in unserem Glaubensleben brauchen wir solche Unterstützungen des Glaubens durch Jesus Christus. Wir können zwar nicht heilen, aber Jesus kann auch uns mit unseren schwachen Kräften gebrauchen, anderen Menschen Hilfe im Glauben zu sein.

Wenn seine Jünger auch nicht geistlich blind sind, so aber doch stark sehbehindert. Trotz allem gebraucht er sie, um mit dieser schwachen Mannschaft die stärkste Botschaft zu verkündigen.

### Fragen zum Gespräch:

- Wo zeigt sich geistliche Blindheit bei mir?  
Oder: »... in unserer Gemeinschaft«?
- Kritik zu üben fällt uns im Allgemeinen leicht. Wie können wir in unseren Gemeinschaften mit Liebe ermahnen, wie können wir diesem Beispiel Jesu folgen?

*Ulrich Holland*

### Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:



Dalli-Dalli-Spiel: In zwei Gruppen sollen im Wechsel und in rascher Folge Begriffe zum Thema »Herrschen« genannt werden. Die Gruppe, die nicht mehr weiter weiß, hat verloren. Gegensatz: Was bedeutet herrschen bei Jesus? – vgl. Fußwaschung Jesu.

**Lieder:** Monatslied, siehe S. 26 und Liederkalender, 205, 417, 475, 591

Sonntag, 29. September 2002

**Unser Gebetstag**

## Kolosser 1,1–14 »Beten bringt ja doch was!«

Der 29. September ist in unserem Verband als Gebetstag vorgeschlagen. Wir haben viel Grund zum Danken. Wir wissen: Das Entscheidende kommt von Gott – darum kommen wir vor ihm zusammen.

So treffen sich Brüder und Schwestern an vielen Orten, um miteinander Gott zu danken und zu loben. Sie bringen konkrete Anliegen vor Gott und sind in erwartungsvoller Spannung, wie Gott diese Gebete erhören wird.

An vielen Orten ist der Wunsch nach Erneuerung und Wachstum der Gemeinden und Gemeinschaften le-



bendig. Im heutigen Bibelabschnitt aus Kolosser 1 wird ersichtlich, was für die Entstehung und das Wachstum der Gemeinde wichtig ist.

Die Haupttätigkeitsworte im ersten Kapitel heißen: danken (3), nicht ablassen, zu beten und zu bitten (9), Aufruf zum Danken (12).

Dies wollen wir heute in besonderer Weise und miteinander tun! Dabei soll uns dieser Text leiten.

Jetzt erste Schritte tun! (+) = klären!

(+) Im Vorfeld ist es sicher hilfreich, wenn Mitarbeiter z.B. in Kinder- und Jungschararbeit eingeladen werden, um aus ihrer Arbeit zu berichten und alles miteinander vor Gott zu bringen.

(+) Ob mancher Hauskreis hier nicht auch mitmacht – schon bei der Vorbereitung und Gestaltung solch eines Tages? (Einschließlich Raum- und Gestaltungsfragen).

(+) Text eventuell auf Folie sichtbar machen.

Weitere (+) beachten.

## Vorschlag für eine Gestaltung dieses Tages:

Zwischendurch Gebetslieder: »Jesus unsere Freude« Nr. 407 – 424, sowie Dank- und Anbetungslieder

Einheit/Zeit	Inhalte	Bemerkungen/Tipps
Begrüßung	Orte, aus denen die Geschwister kommen Evtl. Bezirkskarte/-skizze aufhängen	Unseren Bezirk vor Gott bringen
Texteinführung zu Kol 1,1–14: Einleitende Bemerkungen:	Ein Brief des Paulus aus dem Gefängnis. Sorge um eine Gemeinde, die in Gefahr ist, sich neuen religiösen Bewegungen anzupassen: Schlagworte: »Das Göttliche ist in uns!« »Wir brauchen Versöhnung mit dem Weltgeist!« »Neues, erweitertes Bewusstsein!« »Umgang mit Engeln!« Der Kolosserbrief zeigt das feste Fundament geistlichen Lebens auf: wie es entsteht – was es fördert – was es bewirkt.	Die Verwandtschaft zu heutigem esoterischem Denken liegt auf der Hand. Leben in unserer multireligiösen Gesellschaft! Sorgen heute?
Text lesen (lassen):	V. 1–2 zwei Mitarbeiter miteinander V. 3–8 alle V. 9–11 zwei oder drei V. 12–14 eine Person	
V. 1–2: Gemeindebau geschieht durch (von Gott berufene) Menschen	<u>Paulus</u> , Apostel (=Gesandter) Christi Jesu Apostel sind Leute, die den Grund gelegt haben, die die Worte Jesu aufschrieben und formulierten. <u>Timotheus</u> als Beispiel für einen jungen, zuverlässigen Mitarbeiter, der mit Paulus durch dick und dünn geht und gezielte, verantwortungsvolle Gemeindeaufgaben wahrnimmt. <u>Epaphras</u> (V. 7), der als treuer Diener mitarbeitet	Wir denken an Menschen, die Gott zu uns geschickt hat. • Wer erzählt von »Gesandten Gottes«, die eine Gemeinschaft gegründet, geprägt haben, durch die wir zum Glauben gekommen und im Glauben geblieben sind? • Evtl. kleine Runde: Wer waren die Menschen, durch die ich Gott näher kam!
<b>Gebetseinheit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <u>Danken</u> für Mitarbeiter, die uns geprägt haben, für Brüder/Schwestern im hauptamtlichen Dienst</li> <li>• Fürbitte für neue Mitarbeiter</li> <li>• Bereitschaft junger Leute zur theologischen Ausbildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Evtl. Gebetsposter der AGV-Mitarbeiter aufhängen und darauf hinweisen.</li> </ul>
V. 3–8: Dank für das, was gewachsen ist	Kontakt mit Gläubigen sieht das, was Gott hat wachsen lassen! Drei Lichter wurden angezündet: <b>Glaube</b> an Christus Jesus (nicht Gottglaube, Allerweltsglaube,...) Glaube = Vertrauen in den Retter und Heiland der Welt: Gottes Sohn: Jesus Christus, der Messias. <b>Liebe</b> zu allen Heiligen Keine seelische Wallung, sondern Kraft Gottes, die den anderen annimmt, so wie wir angenommen sind. <b>Hoffnung</b> , die für euch bereit ist im Himmel. Das Schönste kommt noch. Wir werden ihn sehen, ihm gleich sein, vollkommen sein. Das ist Evangelium, frohe Botschaft, die sich auch in aller Welt auswirkt (6): Menschen verschiedenster Art und Prägung finden in Jesus zusammen.	<b>Zeugnisse</b> und jeweils anschließend <b>Gebetseinheiten</b> mit Dank und Bitten: • Was mir der <b>Glaube</b> an Jesus bedeutet/ wie ich zum Glauben kam • Die <b>Liebe</b> zu den Heiligen: – Namen der Geschwister, die besondere Lebensführungen haben. – Grüße von <b>Kranken</b> . – Bericht von <b>Missionaren</b> , mit denen wir verbunden sind. (+) • <b>Hoffnung</b> : Der Blick auf das Ziel!



Kleine Gebetsgruppen	Dank für das, was in unserer Gemeinde da ist, gewachsen ist	Evtl. vorher kleine Austauschrunde: Was mich freut in unserem Ort und unserer Gemeinschaft (evtl. auch als »Gebetsspaziergang«)
V. 9–11: Fürbitten der Leiter für die Gemeinde! 5 Anliegen	1) Erfüllt werden mit Erkenntnis des Willens Gottes, geistliche Weisheit und Einsicht. 2) Ein Leben führen, das dem Herrn gefällt 3) Frucht bringen in guten Werken 4) Wachsen in der Erkenntnis Gottes 5) Durch Gottes Macht gestärkt werden zu Geduld und Ausdauer	(+) 5 Verantwortliche sprechen jeweils über eine dieser Fürbitten und erzählen, was ihnen heute wichtig ist für ihre Aufgabe vor Ort, im Bezirk und Land. • Fürbitten im Gemeinschaftsblatt beachten!
Fürbitten		Wichtige Termine nennen.
V. 12–14: Immer wieder <b>danken!</b> Am Schluss steht der Dank an den Vater!	Verse nochmals gemeinsam lesen. Lob- und Danklieder singen (Wunschlieder!) Jesuslieder (+) Evtl. <u>Abendmahl</u> feiern: In Jesus haben wir Vergebung der Sünden.	• Eine der nachfolgenden Beispielgeschichten lesen. • Eigene Erfahrungen erzählen.
Zum Abschluss: V. 15–20 lesen!	Jesus über alles, über allen, über allem:	Singen: Die Gnade ...

*Richard Kuppler, Reutlingen*

### Für Kinder:

Bastelvorlage: Gebetsscheibe



### Lieder:

Monatslied siehe S. 26 und Liederkalender, 9, 152, 209, 218

### Erfahrungen eines Lehrers vor fast 100 Jahren – oder auch heute?

»An besonderen Tagen wünschte sich Herr Heß aus Stuttgart immer etwas vom Heiland. So ging er einmal an seinem Geburtstag im Schulzimmer auf und ab und bettelte wieder an den Heiland hin, dass doch die Feindschaft mit seinem Kollegen ein Ende haben möchte. Bald darauf kam dieser »Feind« zur Türe herein mit tränenüberströmtem Gesicht und bat ihn, er möchte ihm doch die Hand zum Frieden reichen. So erlebte Herr Heß viele Wunder. Durch Unterrichten eines schwachbegabten Mädchens aus dem Adel wurde ihm der Weg zu den höchsten Stellen geöffnet. Es wurde ihm eine Stelle am Hof in Wien angeboten. Er lehnte ab, weil er bei seinen Brüdern bleiben wollte.«

### Von Tatjana, einer 25-jährigen Russin, hörten wir durch eine Mitarbeiterin der Bibel-Mission Großwallstadt Folgendes:

»Wie viele andere unterhalten wir zu Hause eine kleine Landwirtschaft. Wenn es auf das Frühjahr zugeht, werden die Futtermittel knapp, und die Preise dafür steigen enorm. Einmal hatten wir schließlich kein Heu mehr für unsere Tiere und auch keine Möglichkeit, welches zu kaufen. Meine Mutter machte sich große Sorgen. Sie ging auf die Knie, brachte unsere Lage vor Gott und bat ihn, uns zu helfen. Wenige Stunden später kam unser Tierarzt vorbei, der von unserer Situation nichts wusste, und sagte: »Können Sie vielleicht Heu gebrauchen? Ich habe gerade welches übrig. Es liegt bei mir nur unnützlich herum.«

## Aus unserem Verband



### Zum Gebetstag 2002

Was mir beim Beten auffällt ...

Seit jeher gilt unter uns die Formel: Gemeinschaftsbewegung = Gebetsbewegung. Das Gebet nimmt unter uns einen hohen Stellenwert ein. In unseren Gemeinschaften und Jugendbünden lernt man das Beten. Das ist gut so. Dass wir viele Christen in unseren Reihen haben, die auch öffentlich beten können, empfinde ich als einen wunderbaren Reichtum.

Und wer zählt die Schar der treuen Beter zu Hause, die Tag für Tag ihre Hände falten, um das, was ihnen auf dem Herzen liegt, vor Gott zu bringen? Erst im Himmel wird an den Tag kommen, dass vielleicht im »stillen Kämmerlein« (Mt 6,6) mehr bewegt worden ist als bei mühseligen Sitzungen und unter eindrucksvollen Predigten.

Aber das, was unter uns selbstverständlich praktiziert wird, steht immer auch in der Gefahr, dass es sich abnutzt und dann zum Problem wird. Ich möchte das nach drei Seiten hin entfalten:

#### 1. Länge der Gebete

In einer Gemeinschaft fiel mir auf, wie kurz die Gebete waren – sowohl beim Prediger als auch bei anderen Betern. Wenige Sätze haben gereicht. Das war wohlthuend. Sicherlich hatte das damit zu tun, dass viele Jugendliche und junge Erwachsene anwesend waren. Vielleicht fühlen die sich gerade deshalb in dieser Gemeinschaft so wohl.

Der Normalfall sieht leider anders aus. Da wird eher lang und ausufernd gebetet, auch in Gebetsgemeinschaften. Manchmal habe ich den Eindruck: Da hat einer gar

nicht richtig zugehört, betet er doch just das Gleiche wie der Beter vorher.

Diese langen Gebete in der Öffentlichkeit mögen aus ehrlichem Herzen gesprochen sein, aber sie haben etwas Erdrückendes. Sie nehmen solchen Christen den Mut, die das nicht so ausgiebig und gekonnt beherrschen. Bei ihnen entsteht das Gefühl: »So gut wie der oder die kann ich nicht beten. Deshalb tu ich meinen Mund gar nicht erst auf!« Je kürzer wir beten, desto mehr ermutigen wir solche Christen, die hier verständliche Hemmungen haben, nun öffentlich und mit eigenen Worten mit Gott zu reden. Auch geprägte Texte, z. B. Bibelworte und Liedverse, können helfen, Sprachlosigkeit im Gebet zu überwinden.

#### 2. Sprache der Gebete

Wenn ein Kind mit seinen Eltern spricht, wird es so reden, »wie ihm der Schnabel gewachsen ist«. Das ist im Alltag völlig normal, jedoch nicht in unserem Umgang mit Gott. Denn in unsere Gebetsprache – das betrifft auch die kirchlichen Gottesdienste – haben sich leider Wendungen und Formeln eingeschlichen, die eher an ein Sprachmuseum erinnern als an eine Veranstaltung mit lebendigen Menschen. Das beginnt manchmal bereits mit der Ermutigung zum Beten: »Lasst es uns auf betendem Herzen tragen«. Solch eine Aufforderung ist redlich gemeint, aber sie wirkt gekünstelt und altertümlich. So redet im Alltag kein Mensch – und wenn, dann würde er sich lächerlich machen.

Ich nenne noch einen Satz, den man häufig hört und der ebenfalls

in die Kategorie »museumsreif« eingeordnet werden muss: »Herr, schenk unserem Prediger ein freudiges Auftun seines Mundes«. Auch hier steht der gute geistliche Wille außer Frage. Man weiß, was gemeint ist. Aber muss der Betende zu einer Sprache greifen, die er im Alltag nicht benutzt und die bei Außenstehenden den Eindruck erweckt, als würden in unseren Räumen verstaubte Altertümer gepflegt?

Die Bibel geht uns im verständlichen Reden und Beten beispielhaft



voran, denn sie verwendet Alltags- und Normalsprache. Darauf weist uns der Schriftsteller Manfred Hausmann: »Die Sprache der Bibel ist die Sprache der gefallenen Welt. Auch die Begriffe, von denen man annehmen könnte, sie seien durchaus biblischen Ursprungs, wie Sünde, Gerechtigkeit, Heiland, Erlösung, Auferstehung, Christus, Ewigkeit, Gnade, Prophet, Satan, Wiedergeburt usw. sind als solche keine Erfindungen der Bibel, sondern stammen aus der geschichtlichen Umwelt. Die Bibel kennt keine von Haus aus theologische oder kirchliche Fachsprache.« Weil die Zuhörer diese Sprache verstanden haben, konnten sie reagieren (vgl. Mt 7,28f usw.). Es wurde ihre Sprache gesprochen.

Auch in der Sprache unserer Gebete soll sich zeigen, dass wir im Jahr 2002 leben und dass Glauben

an Jesus Christus etwas Frisches und Aktuelles ist, von dem wir selber Tag für Tag leben. Je mehr wir in unseren Gebeten die Umgangssprache pflegen, desto leichter machen wir es Anfängern, in die Praxis des Gebets mit ihren eigenen Worten hineinzuwachsen.

### 3. Formen der Gebete

Sowohl in der Bibel als auch in der weltweiten Christenheit erleben wir eine Fülle von Gebetsformen, die uns bis zum heutigen Tag bereichern kann:

- Auf der einen Seite das Spontane und Improvisatorische im freien Gebet, allein oder in einer Gebetsgemeinschaft mit anderen Christen.
- Auf der anderen Seite das Geordnete und Traditionelle: die

Psalmen der Bibel, die Gebete der Christenheit, das Vaterunser, Luthers Morgen- und Abendsegen usw.

Beides miteinander gilt es in der persönlichen Frömmigkeit und im Leben der Gemeinde zu pflegen. Jede Art von Monokultur ist vom Übel, gar das Verabsolutieren bestimmter Gebetsformen, als wären andere dagegen minderen Ranges. Wo steht denn beispielsweise geschrieben, dass jeder Christ in der Öffentlichkeit frei beten können muss? Hier darf man sich nicht gegenseitig mehr abverlangen, als der Einzelne geben kann. Sonst überfordert und verängstigt man solche, die sich mit dem öffentlichen Beten schwer tun.

In vielen Orten verwundert man sich, dass sich zu den alljährlichen

Allianzgebetsabenden nur wenige Christen einladen lassen, die in Kirchengemeinden beheimatet sind. Ein wichtiger Grund dafür dürfte in der einseitigen Gebetspraxis liegen. An diesen Abenden wird meist nur die Form der Gebetsgemeinschaft praktiziert. Die ist nicht jedem vertraut. Mancher fühlt sich dadurch unter Druck gesetzt. Wäre es nicht an der Zeit, die Palette der Gebetsformen breiter anzulegen? Gerade unser Gemeinschaftsliederbuch bietet mit den angefügten Psalmen gute Möglichkeiten, alle Anwesenden ins Gebet einzubringen.

Leitgedanke aller Bemühungen muss sein: Wie können wir unter uns neue Freude am Beten wecken?

*Dr. Christoph Morgner, Siegen*

## Das goldene Hämmerlein

Gott will dir ein goldenes Hämmerlein geben, mit dem man bald auf der einen, bald auf der andern Seite klopfen kann. Und mit diesem goldenen Hämmerlein kannst du dann dein Lebtage eine wunderschöne Arbeit tun. Und weißt du, wie das goldene Hämmerlein heißt? Beten und lieb haben.

Beten, das tut man im Verborgenen, aber Gott hört's und antwortet. Lieb haben, das macht man bei jedem Menschen, ob er gut oder böse, ob er schön oder hässlich, ob er zu einem nett oder nicht nett ist. Das tut allen Menschen wohl, und sie bekommen wieder Hoffnung und Freude ins arme, müde, traurige Herz. Weißt du, alle Menschen, die unzufrieden oder grob oder mürrisch sind, die klopfen mit einem eisernen Hammer den andern auf den Kopf, und das tut weh und schafft nur Unheil. Mit dem golde-

nen Hämmerlein aber klopfen, das tut allen Menschen wohl und gibt Licht und Sonne in die Welt und ins eigene Herz.

Beten und lieb haben – wollen wir uns Zeit dafür nehmen?

*Viktoria Leibel, Merklingen*

## Liederkalender 2003

Kreativ, musisch und eingängig! Zwölf ansprechende Kalenderblätter in schönem Format mit einem jeweiligen »Lied des Monats« machen das Jahr zu einem musikalischen Erlebnis.

Ein bunter Liederstrauß verbindet Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die beigelegte CD wurde in diesem Jahr vom Landeschor unter Leitung von Rainer Feuerbacher und Matthias Hanßmann aufgenommen. Arrangements und Instrumentalbegleitung haben Angela und Stefan Zeitz, David Schweitzer und Adelheid Abt um-

gesetzt. Ideenreiche Monatsaktionen für jedermann runden ein schönes Angebot ab. Der Erwerb eines Liederkalenders unterstützt die Arbeit der Christlichen Gemeindemusikschule.

**Preis: 12,50 Euro.**

(Büchertischpreise für AGV-Bezirke auf Anfrage, ebenso für den Buchhandel)

Kassetten können zusätzlich bestellt oder am 1. November am AGV-Tisch erworben werden. Preis: ca. 4 Euro.

Bestellungen und Erwerb bei den Bezirksverantwortlichen des AGV oder direkt unter:

AGV – Aktion Liederkalender, Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-21; Fax 07 11/9 60 01-11



## Langsamer gehen

Lass mich langsamer gehen, Herr. Entlaste das eilige Schlagen meines Herzens durch das Stillewerden meiner Seele. Lass meine hastigen Schritte gleichmäßiger werden mit dem Blick auf die weite Zeit der Ewigkeit. Gib mir inmitten der Verwirrung des Tages die Ruhe der ewigen Berge. Löse die Anspannung meiner Nerven und Muskeln durch die sanfte Musik der singenden Wasser, die in meiner

Erinnerung lebendig ist. Lehre mich die Zauberkraft des Schlafes erkennen, die mich erneuert. Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks. Lass mich langsamer gehen, um eine Blume zu sehen, ein paar Worte mit meinem Freund zu wechseln, ein Kind zu streicheln, ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen. Lass mich langsamer gehen, Herr, und gib mir den Wunsch, meine Wurzeln tief in den ewigen Grund, in DICH, zu senken, damit ich emporwache zu meiner wahren Bestimmung. Aus Südafrika

## Der aktuelle Buchtipp



**Guntram Spindler (Hrsg.): Glauben und erkennen, Die Heilige Philosophie von Friedrich Christoph Oetinger, Studien zu seinem 300. Geburtstag. Ernst Franz- + Sternberg Verlag, 240 Seiten, Euro 13,-**



Acht namhafte Autoren haben sich zu Oetingers 300. Geburtstag zusammengefunden und in unterschiedlichen Beiträgen das Schaffen dieses originellen Theologen gewürdigt. Das Buch gibt einen detaillierten Einblick in Oetingers Lehre und Werk. So findet der interessierte Leser z. B. Bemerkenswertes über Oetinger als Prediger, Beter und Theosophen. Wer sein Wissen über die Theologie Oetingers ver-

tiefen möchte, dem bietet dieses Buch eine reichhaltige Fundgrube.

*Harald Brixel, Bernhausen*

**Kurt Scheffbuch: Brennpunkt Leben, Gewinnen oder verspielen wir unsere Zukunft? Hänssler-Verlag, 100 Seiten, 5,95 Euro**

Kurt Scheffbuch, viele Jahre lang Geschäftsführer eines großen Industrieunternehmens und heute in der beratenden Arbeit tätig, legt hier ein Büchlein vor, das äußerst aktuell und lesenswert ist. Er beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Entwicklungen in unserem Land und weltweit. Die einzelnen Kapitel: Unser Leben – zwischen Überfluss und Mangel, Unsere Werte – Absturz oder neue Wertung, Unsere Ar-



beitswelt zwischen Lust und Frust, Unsere Freiheit – was ist sie uns wert?, Unsere Zukunft – wird sie verspielt?

Schon die Überschriften machen deutlich, dass Kurt Scheffbuch die aktuellsten Fragen der Zeit aufgreift. Doch er bezieht klar Stellung und stellt der allgemeinen Ratlosigkeit, der Orientierungslosigkeit, der Sorge und dem allgemeinen Frust die gute Botschaft

von Jesus Christus gegenüber. Er macht deutlich: Wir haben eine klare Orientierung inmitten der Zeit und eine mutmachende Perspektive; denn ohne begründete Hoffnung können wir nicht leben.

Dieses wertvolle Buch kann jedermann als Geschenk weitergegeben werden, insbesondere auch solchen, die im Bereich der Wirtschaft, Politik oder Kirche Verantwortung tragen. *Otto Schaude*

vorsteht, können Sie dem beigelegten »Jahresgruß« entnehmen. Besonders der Neubau der Zentrale in Kassel stellt in den kommenden Monaten vor große Herausforderungen. Als Verbandsleitung bitten wir um wohlwollende Aufnahme und Unterstützung der Gnadauer Anliegen und danken schon im Voraus für Ihre Opferbereitschaft.

## Aus Gnadau



### Gnadauer Jahresgruß 2002

Alle Jahre wieder« kommt er – der Gnadauer Jahresgruß mit der Bitte um finanzielle Unterstützung. Aufrufe dieser Art erhalten wir ja alle reichlich. Wir sind als Verband

Mitglied des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und profitieren von dessen Arbeit auf vielfältige Art und Weise. Was dort an konkreten Aufgaben be-

## Persönliches



### Geburten

*Mirjam*, Tochter von Michael und Elke Schwarz, Dußlingen

*Benjamin*, Sohn von Gerd und Dagmar Schweiker, Besigheim

*Raphael, Graham*, Sohn von Harry und Karin Wick, geb. Buchholzer, Stuttgart

*Andreas*, Sohn von Siegbert und Rose Maier, geb. Bächtle, Reutlingen

*Gion Karl*, Sohn von Gunter und Renata Bühner, Berglen-Steinach

*Naemi Maja*, Tochter von Friedemann und Ruth Schaude, geb. Richter, Breuberg

*Tobias Benedikt*, Sohn von Jörg und Ulrike Kresse geb. Ternner, Heidenheim-Schnaitheim

*Sara-Miriam*, Tochter von Andreas und Kathrin Bartz, geb. Gehrke, Kornwestheim

*Susanna Marie*, Tochter von Rainer und Anita Mittner, geb. Kurz, Süssen

### Hochzeiten

*Siegfried Krause* und *Heidtrud Kissinger*, Beutelsbach

*Simon Lutz*, Bernhausen, und *Katharina Lang*, Brackenheim

*Benjamin Stoll*, Berlin/Sulz, und *Judith Benkisser*, Kirchheim unter Teck

*Erich Seßler* und *Melita Derksen*, Tuttlingen

*Cornelius Fink* und *Damaris Köppl*, Grunbach

*Hansjörg Hermann* und *Christine Kuhn*, Reutlingen

### 60. Geburtstag

*Werner Kübler*, Güglingen, Vorstandsmitglied

### 70. Geburtstage

*Otto Kromer*, Isny, Bezirksbruder im Bezirk Lindau

*Otto Ruff*, Rosengarten, Bezirksbruder im Bezirk Schwäbisch Hall

### 75. Geburtstage

*Karl Schüle*, Blaubeuren, Bezirksbruder im Bezirk Ulm

*Ernst Simpfendörfer*, Hardthausen-Gochsen, Bezirksbruder im Bezirk Willsbach

### 100. Geburtstag

*Marie Aucher*, Cleebromm

*Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Epheser 4,15: »Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.«*

### Heimgerufen

*Wilhelmine Kittel*, Archshofen, 89 Jahre

*Frieda Buck*, Öschingen, 79 Jahre

*Marta Schlumberger*, Stuttgart-Degerloch, 88 Jahre

*Friederike Seyfried*, Freudenstadt, 79 Jahre

*Karl Kämmlein*, Weckelweiler, 83 Jahre

*Frieda Hertlein*, Edelfingen, 80 Jahre

*Gertrud Bochmann*, Beihingen, 95 Jahre

*Hans Grözinger*, Steinheim-Gnannenweiler, 81 Jahre

*Rose Hinterer*, Alfdorf, 77 Jahre

*Artur Wilske*, Bopfingen, 82 Jahre

*Pauline Benzinger*, Wimsheim, 81 Jahre

*Elfriede Hoffmann*, Bönningheim, 97 Jahre

*Fritz Agster*, Winnenden, 88 Jahre

*Margarete Link*, Winnenden, 80 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit Joh 11,25: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.«*



## Gemeinschaft konkret



### Die südwestliche Ecke der Apis

Aus dem Gemeinschaftsbezirk Tuttlingen

Der Gemeinschaftsbezirk Tuttlingen fällt in vielerlei Hinsicht aus dem Rahmen gewöhnlicher Api-Gemeinschaftsbezirke. Schon ein Blick auf die kirchenhistorische Landkarte macht das deutlich, liegt der Bezirk doch am Südwest-



Gemeinschaftspfleger Traugott Pohl und Bezirksbruder Michael Gruhler

zipfel der württembergischen Landeskirche. Drei der sieben zum Bezirk gehörenden Orte – Rottweil, Spaichingen und Emmingen-Liptingen – sind im Grunde genommen Diaspora-Gemeinden im katholischen Baden und Württemberg.

**Rottweil** im Neckartal – die älteste Stadt Deutschlands und ehemalige Freie Reichsstadt erlebte im beginnenden 20. Jahrhundert eine Erweckung unter den meist



zugezogenen Evangelischen. Diese einst recht stattliche Gemeinschaft erfuhr in jüngster Zeit durch die Integration russlanddeutscher Geschwister einen völligen Wandel, so dass hier keine altpietistische Gemeinschaft mehr existiert, aber doch ein gutes, brüderliches Miteinander mit der evangelisch-lutherischen Brüdergemeinde der Russlanddeutschen, die sich einem eigenen Verband angeschlossen hat.

In **Spaichingen** am Fuße des Großen Heubergs (ehemaliger Amtssitz der Habsburger – zu Vorderösterreich

gehörend) entstand durch Zuzug Evangelischer vor allem nach dem Krieg eine große Kirchengemeinde. Hier trifft sich ein kleiner Api-Hauskreis.

In **Emmingen-Liptingen** im Hegau – im katholischen Baden – entstand wie in Spaichingen eine

evangelische Kirchengemeinde. Durch die Kommunalreform in den 70er Jahren fiel diese einst badische Diaspora-Gemeinde der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zu. Durch die Arbeit von früheren Gemeinschaftsdiakoninnen entstand hier zunächst eine Jungschar, später dann ein kleiner Frauenkreis. Inzwischen ist aus dem Frauenkreis ein recht lebhafter Bibelkreis geworden.

Verbleiben noch vier Orte, in denen Api-Gemeinschaften zu fin-

den sind: Rietheim, Tuningen, Trossingen und Tuttlingen. Diese vier Orte zählen seit Graf Eberhard im Barte zum Haus Württemberg und erlebten die Reformation vor allem durch den Reformator Ambrosius Blarer.

**Rietheim** zählt unter diesen vier Gemeinschaften zu den jüngsten und auch zu den kleinsten.

**Tuningen**, das württembergische Dorf hoch auf der Baar zwischen Schwäbischer Alb und Schwarzwald gelegen, ist wahrscheinlich die älteste Gemeinschaft und am ehesten als typische altpietistische Gemeinschaft zu bezeichnen. Ihre Wurzeln reichen bis zu den Anfängen des alten Pietismus zurück. Bis heute findet sich dort eine stattliche Zahl von Besuchern – auch jüngeren – sonntäglich zur Stunde um 14 Uhr im eigenen Ge-



Wental-Wanderung



meinschaftshaus ein. Auch die Kirchengemeinde ist bis heute tief vom Pietismus geprägt.

Die Gemeinschaft am Ort erlebte ähnlich wie in Rottweil zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Erweckung, die sich auch auf die Entstehung der Gemeinschaft in **Tuttlingen** ursächlich auswirkte und von dort ihre ersten Impulse erhielt. Tuttlingen, das Tor zum romantischen Donautal, war einst eine Verteidigungsbastion Württembergs. Hier ist heute das Weltzentrum für Medizintechnik ansässig. Schnell wuchs die Tuttlinger Gemeinschaft in der Zeit des Ersten Weltkriegs zu einer stattlichen Größe heran, erwarb in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein größeres Haus und beherbergte bald eine eigenständige EC-Jugendarbeit. Bis heute finden sich zur sonntäglichen Familienstunde um 18 Uhr Jung und Alt unter Gottes Wort ein. Jeden Sonntag gibt es parallel ein Kinderprogramm. Auch aus den umliegenden Orten kommen viele Besucher. Unter der

Woche treffen sich verschiedene Gruppen und Kreise – für Groß und Klein. Eine große finanzielle Herausforderung lastet auf den Tuttlingern, da das große Haus

vor einer gründlichen Renovierung steht. Doch sie wird tatkräftig angepackt. Zu den Tuttlinger Besonderheiten gehört, dass vor 30 Jahren unternehmerische Brüder ein Alten- und Pflegeheim mit einem eigenen Trägerverein gründeten: das **Elias-Schrenk-Haus**.

Was sonst noch alles in Tuttlingen läuft, kann man auf der eigenen Homepage unter [www.apis-tut.de](http://www.apis-tut.de) erfahren. Auch haben wir eine sehr schöne Waldwiese mit Zeltplatz, Küchenhütte und Sanitärhäu-



*Tuttlinger Bezirksfreizeit im Freizeit- und Schulungszentrum Schönblick*

schen, die wir selber gerne nutzen, aber auch anderen Gruppen zur Verfügung stellen.

Auch in **Trossingen** befindet sich eine eigenständige Gemeinschaft mit eigenem Haus. Durch einen Schweizer Evangelisten wurde diese Gemeinschaft in der Zeit der Naziherrschaft erweckt. Diese nötigte die Gemeinschaft, sich dem Verband anzuschließen. Im Haus finden sonntäglich nachmittags und abends Bibelstunden statt. *Traugott Pohl, Tuttlingen*

## Diakonie = Lebenspflege



### Was gibt Maryette trotz allem Mut und Kraft?

*Körperliche Behinderung, Schmerzen, Bürgerkrieg: Die 34-jährige Armenierin Maryette Berdakji hat einen schweren Weg hinter sich. Trotzdem studiert sie fröhlich am Theologischen Seminar auf St. Chrischona.*

Manchmal kommt einem Maryette schon früh am Morgen auf ihrer Spazierfahrt entgegengefahren. Fröhlich und schwungvoll flitzt sie auf ihrem Elektromobil vorbei und grüßt herzlich. Maryette Berdakji hat am Theologischen Seminar St. Chrischona eben das dritte Studienjahr ihrer fünfjährigen Ausbildung mit Schwerpunkt

Seelsorge und Predigt absolviert. Ihr Herz schlägt für Jesus, das ist spürbar, besonders wenn sie über ihren Glauben, ihr Leben und ihre Zukunft spricht.

#### Selber gehen gelernt

Maryette kam im Libanon mit einer körperlichen Behinderung zur Welt, so dass sie in den ersten

neun Jahren ihres Lebens nicht gehen konnte. Nach mehreren Operationen hat sie sich das Gehen selber beigebracht. Professionelle Hilfe dazu hätte sich ihre Familie nicht leisten können. Zudem waren die Krankenhäuser mit den Opfern des Bürgerkrieges ausgelastet. Maryette erzählt: »Den Gips, den ich nach einer Operation an beiden Beinen trug, musste ich bei einem Schreiner wegsägen lassen.«

#### Bett im Klassenzimmer

Seit wenigen Monaten besitzt sie ein praktisches Elektromobil, den »Flitzer«. So hat Maryette ihren Begleiter getauft. »Ich bin sehr froh, weil es mein Leben stark er-



*Starke Erleichterung:  
Maryette auf ihrem neuen »Elektro-Flitzer«*

leichtert«, sagt sie. Trotzdem leidet Maryette oft an Schmerzen in den unteren Wirbeln. Sie ist im Alltag eingeschränkt und auf Hilfe angewiesen. Doch dies hat sich in den letzten Monaten stark verbessert. »Es gab ein Semester, da konnte ich nur im Bett liegen und

den Unterricht auf Kassetten verfolgen. Im nächsten Semester wurde mir dann ein Bett ins Klassenzimmer gestellt, sodass ich wenigstens live dabei sein konnte. Darin habe ich dann die Hebräisch-Prüfungen geschrieben«, erzählt Maryette.

### **Die Not des Krieges**

Sie ist immer froh um praktische Hilfen. So schrubbe ich den Abzug in der Küche ihrer kleinen Wohnung, während sie mir ihre Lebensgeschichte erzählt. Maryette ist als älteste Tochter einer armenischen Familie im Libanon geboren. Ihr Vater kam im Bürgerkrieg ums Leben. Ihre Mutter und ein Bruder wurden bei einem Bombenanschlag in einem öffentlichen Bus schwer verletzt. So musste sie sich mit 13 Jahren um ihre Mutter und ihre drei jüngeren Geschwister kümmern. Sie wurde dann in ein Kinderheim geschickt, wo sie den lebendigen Glauben an Jesus Christus kennen gelernt hat. Dort arbeitete auch eine Missionarin, deren Missionsgesellschaft Maryette später einen Aufenthalt in Deutschland ermöglichte. Sie erlernte die deutsche Sprache und den Beruf als Erzie-

herin. Zurück im Libanon, arbeitete sie in jenem Kinderheim, in dem sie viele Jahre ihrer Jugend verbracht hatte. Ihr Wunsch, in den vollzeitlichen Dienst für Gott zu treten, wurde immer stärker. Deshalb hat sie sich für das Theologiestudium entschieden. »Dass sich Probleme wie die Finanzen oder das Visum so schnell gelöst haben, war ein echtes Wunder und eine klare Bestätigung für diesen Weg«, erklärt Maryette.

### **Ratlose Ärzte**

Während sie erzählt, scheint Maryette in ihre Vergangenheit zurückversetzt zu sein. Als Kind wurde sie oft ausgelacht. Immer wieder wurde sie operiert. Durch die Medikamente fiel sie in tiefe Depressionen, bis dahin, dass sie nicht mehr leben wollte. Heute wissen ihr die Ärzte nicht zu helfen und geben ihr kaum eine Chance, jemals richtig gehen zu können. Im Gegenteil, sie befürchtete eine Verschlimmerung ihres Zustandes. Maryette ist trotz allem nicht verbittert. Sie meint: »Ich möchte keinen Tag missen! Was ich erlebt und durchgemacht habe, hat mich fest mit Jesus verbunden. Gerade in den schlimmsten Tiefpunkten habe ich ihn am stärksten erfahren.«

### **Vom Leid zum Segen**

Maryette hat einen festen Halt und Freude in Jesus gefunden. Hinter ihrer offenen, lebensfrohen und herzlichen Art würde man keine derartig bewegende Geschichte vermuten. Auf die Frage, ob sie etwas Wichtiges ergänzen möchte, sagt sie: »Jesus wird nie Leid verursachen, sondern er kann das Leid, das zu dieser Welt gehört, zum Segen machen.«

*Sarah Mayer  
Aus »Chrischona-Magazin« 1/02*



## Die seelsorgerliche Seite



### »Rehabilitations-Maßnahme«

»Das Haus ist mal voller, mal leerer, aber immer voller Lehrer!«

So denke ich manchmal, wenn ich mich im Speisesaal der Kurklinik umsehe. Ich wundere mich, dass so viele Lehrkräfte zwischen 40 und 60 Jahren eine mehrwöchige Kur benötigen. »Reha-Maßnahme«, heißt das neuerdings, nicht mehr »Kur«!

»Rehabilitation« heißt: wieder geschickt machen, wieder herstellen, wieder aufrichten. Viele Lehrer und Lehrerinnen (aber auch andere!) kommen in die Kurklinik: abgearbeitet, ausgelaugt, ausgebrannt, matt, müde, mutlos. Der Rücken schmerzt regelmäßig, das Herz schlägt unregelmäßig, der Darm schafft nur noch mäßig. Sie verlieren den Boden unter den Füßen, versinken in der Depression oder verheddern sich in Beziehungskonflikten. Wer unten ist, muss sich wieder aufhelfen lassen. Er braucht Hilfe, um wieder nach oben zu kommen. Kalte Güsse, warme Massagen, heiße Bäder; Gymnastik, Training, Bewegung, Gespräche mit der Ärztin, der Therapeutin, der Psychologin sollen Leib und Seele und Geist stärken und stabilisieren, aufrichten und aufbauen: »rehabilitieren«.

Und wenn ich auch geistlich am Ende, ganz unten bin? Wenn ich mit Petrus nur noch rufen kann: »Herr, hilf!« Was wird, was will Gott tun? Ich lese Psalm 40 und bleibe gleich bei den Versen 3 und 4 hängen: »Er zog mich aus der grausigen Grube, aus lauter Schmutz und Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, dass

ich sicher treten kann; er hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott.«

### Die grausige Grube

Ich denke an Josef. Er wird so lange von seinen Brüdern gemobbt (gibt es das auch unter geistlichen »Brüdern«?), bis er in der Grube landet (1.Mose 37,19).

Jeremia kommt mir in den Sinn. Er, der »Wächter« und »Warner«, wird mundtot gemacht (gibt es das heute auch noch?) Und versinkt unten im Schlamm (Jer 38,6).

Auch Daniel fällt mir ein. Ein künstlicher Konflikt mit Kollegen! Er wird beim Vorgesetzten massiv verklagt! Dieser lässt ihn fallen - in die Löwengrube (Dan 6,16+17).

Das kennen wir doch auch: Seelisch, körperlich oder geistig-geistlich fallen wir in ein »Loch«: Depression, Trauer, Krankheit, Unfall; Schmutz, Schund, Schuld. Wir versinken und versumpfen. Wir könnten vor Wut an den glatten Wänden hoch gehen. Wir drehen uns nur noch im Kreis. Wir finden keinen Ausweg. Wir können uns nicht wie Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Wir können uns selber nicht mehr helfen. Wir können nur warten, ob Hilfe »von oben«, »von außen« kommt. Wir können nur »schreien«! (Ps 40,2,14!): »DU musst ziehen; mein Bemühen ist zu mangelhaft. Wo ihr's fehle, fühlt die Seele; aber DU hast Kraft, weil dein Wort das Leben bringt und dein Geist das Herz durchdringt. Dort wird's tönen bei dem Krönen: Gott ists, der es schafft!« (»Ich will streben nach dem Leben«, Strophe 4)

## Der feste Fels

Seltsam, wundersam: Josef wird herausgezogen - und ins Ausland verkauft (1. Mo 37, 28). Ein Ausländer rettet Jeremia aus der Grube (Jer 38,7-13). Gott selbst hält den Löwen den Rachen zu und Daniel wird unverletzt aus dem Graben gezogen (Dan 6, 23+24).

Das erleben wir doch auch: »Fels« statt »Sumpf«. Festen Boden unter den Füßen gewinnen, sichere Schritte tun, sicher auftreten können. Vertrauen fassen. Ein festes Herz bekommen. Das »geschieht durch Gnade« (Hebr 13,9) - unversehens, unverdient. Jemand wirft mir ein »Seil« zu: Ein Bibelwort, ein Gespräch, ein Arztbesuch, ein Medikament, eine Kur ... »Allein man sieht am Ende, es ging durch Gottes Hände!« Und ich weiß wieder: Herr, du selbst bist mein Fels! (Ps 62,3; 92,16).

## Das neue Lied

Josef lobt Gott, wenn er Jahre später freundlich und tröstend zu seinen Brüdern sagt: Ihr wolltet das Böse, Gott wollte alles gut machen. Er will am Leben erhalten! (nach 1. Mo 50, 20,21).

Jeremia gibt dem König einen Rat, ein Wort von Gott, wie er am Leben bleiben wird (nur dieser hört nicht darauf! Jer 38,15 ff) und warnt und weissagt weiter für Gott vor dem Volk: Worte zum Leben!

Das »Wunder von der Löwengrube« lässt den König Darius ein neuartiges Loblied auf den Gott Daniels anstimmen (Dan 6,26-28). Das können wir noch nicht (so gut): das neue Lied singen, dessen Sätze die Wörtchen »du, dir, dein« statt »ich, mir, mein« enthalten.

Psalm 40 lädt uns ein, das neue Lied anzustimmen:

• deine Wunder, deine Gedanken:

Ich will sie verkündigen und weitersagen (V. 6)

- deinen Willen: Ich tue ihn gern (V. 9)
- deine Gerechtigkeit, deine Wahrheit, dein Heil: Davon rede ich (V. 11a).
- deine Güte, deine Treue: Öffent-

lich mache ich sie bekannt. Sie mögen mich behüten (V.11b,12).

- Und am Ende: »Ich bin arm und elend. Aber: DU bist mein Helfer und Erretter« (V. 18).
- Du »rehabilitierst« mich, du bist mein Arzt und Therapeut. Und wir sagen gemeinsam mit David: Gott

sei Lob und Dank dafür (V. 17d). Fallen Ihnen Situationen oder Ereignisse aus den letzten vier Wochen ein, von denen Sie heute sagen: »Gott sei Lob und Dank«? Wem haben Sie es erzählt, geschrieben, gemalt?

*Martin Kuhn, Reutlingen*

## Wie ein kleiner Floh

Lied des Monats  
September 2002

1. Wie ein kleiner Floh, so möchte ich springen,  
Möchte wie die hellen Sonnenstrahlen  
rings herum und auf und ab,  
leuchten in die Welt hinein,  
oder wie die Vögel draußen singen,  
oder wie der Schnee vom Himmel fallen,  
weil ich so große Freude hab.  
denn ich hab Grund zum Fröhlichsein.  
Alles was ich seh, hat Gott gemacht,  
liebevoll an mich gedacht.

Chords: C, Dm, C, E, Dm, G, C, G, C, Dm, C, F, C, G7, C, G, G, C, D, D7, G, D.C. al Fine

Text: Hans-Gerhard Hammer und  
die Klasse 4 der Grundschule  
Brettheim.

Melodie: Hans-Gerhard Hammer  
© Hänssler-Verlag, Holzgerlingen

2. Wenn die kleinen Bienen draußen summen, sammeln flink den Honig ein, und die Bären in den Wäldern brummen und in der Hecke grunzt das Schwein, dann möchte ich von ganzem Herzen danken, dem, der uns reichen Segen schenkt, der uns alle lieb hat ohne Schranken, und der die ganze Erde lenkt.
3. Doch daneben gibt es manche Sachen, die ich noch nicht verstehen kann, die mir manchmal großen Kummer machen, aber dann denke ich daran: Gott lässt mich an keinem Tag alleine, nimmt mich an seiner starken Hand, und er führt mich besser als ich's meine bis ins verheiß'ne Vaterland.

## Aktuelles



## Sport in meinem Leben

*Die Fußballweltmeisterschaft 2002 ist inzwischen Geschichte. Gespannt schaute die Welt auf jeweils 22 Männer, die einem Ball nachlaufen. Doch Sport ist nicht nur ein gigantisches Medienereignis. Selbst Sport zu treiben, bereichert das Leben, tut Körper und Seele gut. Wir haben vier Personen gefragt, welche Bedeutung Sport in ihrem Leben hat.*

**W**ir Frauen vom AGV-Büro gehen regelmäßig in eine Gymnastikgruppe. Auch wenn wir nach einer Stunde (warmlaufen, Dehnübungen, Übungen mit Bällen, Reifen, Streckbändern) ziemlich »geschafft« sind, wissen und merken wir, dass und uns dieser Ausgleich für Geist, Seele und Leib gut tut. Es ist ein Beitrag zur Erhaltung der psychischen Gesundheit und zur Stärkung der Muskeln und Bänder. So werden Rückenprobleme gelindert, bzw. es entstehen nicht so schnell welche. *Ruth Daiß, Stuttgart*

**J**emand hat einmal die Besteigung von Bergen mit einer »Eroberung des Unnützen« bezeichnet. Daher stellt sich die Frage, was denn Sinn und Faszination des Bergsteigens ausmacht. Auf der einen Seite ist dies in der Verschiedenheit der Landschaft zu sehen. Zum Beispiel die Vielfalt der verschiedenen Aus- und Anblicke der Berge, keiner gleicht dem anderen; die Spannung, wie der Weg sich zum Gipfel hinzieht, welche Schwierigkeiten warten. Bei Übernachtungen im Freien nimmt man die landschaftliche Seite besonders wahr, wenn Sterne in solch großer Anzahl zu sehen sind, dass die bekannten Sternbilder kaum auszumachen sind oder wenn die Geräusche, wie das Plätschern und



Glucksen von Wasser auf Gletschern mit zunehmender Kälte versiegen, um am nächsten Tag mit aufgehender Sonne wieder zuzunehmen. Die andere Seite sind die Anforderungen, die an den Menschen gestellt werden, wie Ausdauer, Trittsicherheit, Schwindelfreiheit, und auch das Vertrauen, das in den Begleiter gesetzt werden muss, wenn es um das gegenseitige Sichern geht. Angesichts der Größe der Berge kommt man sich doch recht klein vor und die Ehrfurcht vor dem, der dies alles geschafft hat, ergreift einen immer wieder.

*Martin Schüle, Blaubeuren*

**I**m Pfarrhausgarten meines Heimatdorfes Gussenstadt begann meine »Sportkarriere«. Dort lernen wir mit der Bubenjungschar das Indiacaspielen. Wir merkten, wie schnell die Grundlagen dieser Sportart zu lernen sind, und sie ohne großen Aufwand zu spielen ist. So nutzten wir jeden freien Nachmittag, um uns zum Spielen zu treffen. Unsere Jungscharleiter meldeten uns zur Bezirksmeisterschaft an. Dort sahen wir, dass Indiacaspielen ein Mannschaftssport ist und wir als Gruppe noch viel zu lernen hatten. Das taten wir in vielen Stunden des Übens und durften dann an weiteren Turnieren teilnehmen. Die erste Landesmeisterschaft mit Eugen Reiser in Esslingen war für mich ein unvergessliches Erlebnis. Dann kam die Zeit der großen Turniere bei Landesspieltagen des Jugendwerks und Turnieren einzelner CVJM in Bayern, Baden und Württemberg. Zu Beginn jeder Veranstaltung wurde ein Sportgottesdienst gefeiert. Wir haben oft erlebt, wie dadurch die Prioritäten richtig gesetzt und dann die Begegnung und das Erlebnis wichtiger wurden wie das Ergebnis. Wir haben viele Menschen kennen gelernt, die an Jesus glauben und gerne Sport treiben. Der Höhepunkt über 10 Jahre waren die Deutschen Eichenkreuz-Meisterschaften. Auch die Deutschen Turnfeste mit Tausenden von Teilnehmern sind uns in bleibender Erinnerung. Ein besonderes Erlebnis war die Einladung des YMCA East Jerusalem, wo ich 1996 zwei Wochen als Trainer engagiert war und das Indiacaspielen vor allem in den christlichen Schulen eingeführt habe. Beim Landesjugendtreffen gibt es seit 1992 ein Sportturnier, für das ich seit mehreren Jahren verant-

wortlich bin. Ich bringe dort meine Erfahrungen aus der aktiven Zeit als Indiacaspieler und Trainer ein und freue mich immer wieder zu sehen, dass wir mit diesem Angebot junge Menschen erreichen und auf den Schönblick bringen.

Der Heidenheimer Stadtpokal, ein Fußballturnier für Mannschaften aus dem Bereich der Evangelischen Allianz Heidenheim, ist eine Kooperation der Apis zusammen mit dem CVJM. Am Samstagnachmittag findet regelmäßig das Fußballtraining im CVJM-Vereinsgarten statt. Auch dort erreichen wir Jugendliche aus Api-, CVJM-, kirchlichem und kirchenfernem Umfeld und arbeiten daran, dass daraus auch Kontakte zu den Eltern entstehen.

*Christoph Winter, Heidenheim*

**I**ch mache so genannten Freizeitsport und das regelmäßig, Dauertlauf, zwei bis drei Mal die Woche. Eben weil ich daran Freude habe und die »überflüssigen Pfunde« damit weglaufe. Ein »Sportler« im allgemein verständlichen Sinne bin ich nicht. Meist laufe ich allein, mich drängt niemand. Wenn mir der Kopf »raucht«, (z.B. nach einer anstrengenden Predigtvorbereitung) ziehe ich kurzerhand die Laufschuhe an und los geht's in die (schöne, mitunter auch raue) Natur. Das tut gut, dem Körper, meinem Empfinden, meiner Gesundheit eben. Während des Laufs laufe ich mich frei. Gedanken kommen und gehen. Manche vergehen, bzw. ordnen und klären sich. Gelegentlich denke und »spiele« ich auch manches durch. Während des Laufs zu beten ist gar kein Problem. Konzentration ist durchaus möglich. Wenn ich »richtig laufe«, also nicht zu schnell und gleichmäßig (Pulskontrolle) baut sich meine Kondition



so auf, dass ich von mal zu mal leichter laufe. Ich kann länger laufen. Und ich bin hinterher nicht müde, sondern frisch.

Hie und da laufe ich auch im Lauftreff zusammen mit anderen. Während des Laufs kann man miteinander sprechen. Gerade bei längeren Läufen kommt man sich nahe. Einerseits läuft jeder für sich, doch andererseits bilden sich Laufgruppen, die auch in längeren Phasen zusammen bleiben. Schon manches Gespräch hat sich da ergeben, mancher Kontakt ist entstanden. Hier wird Leben geteilt. Wenn mir Leute Komplimente zur Lauferei machen, werde ich leicht rot. Ich gebe zu, dass ich mich innerlich darüber freue und auch ein bisschen stolz werde, vor allem aber dankbar – auch gegenüber meinem Gott, dass er mir Freude zum Laufen schenkt, dass mein Körper mitmacht, dass ich es darf und kann – und das gar nicht so schlecht, obwohl ich kein Sportler bin. *Ulrich Hettler, Heidenheim*

**I**mmmer öfter ist bei Fußballspielen zu beobachten, wie der Torschütze beim Jubel über das erzielte Tor sein Trikot hochzieht und ein bedrucktes T-Shirt zum Vorschein kommt. Darauf sind verschiedene Dinge zu lesen und zu

sehen. Was uns erfreut und auch erstaunt, sind Aufschriften wie: »Gott ist treu« oder »100% Jesus«. Im Moment des größten Triumphes wird dort die Kraftquelle für diesen Erfolg genannt. Es fällt auf, dass es fast ausnahmslos ausländische Spitzenfußballer sind, die kein Problem damit haben, ihren Glauben, auch vor einem Millionenpublikum, deutlich zum Ausdruck zu bringen. Während deutsche Spitzenkicker sich mit mehr oder weniger überlegten Sprüchen zu wichtigen und unwichtigen Themen in der Öffentlichkeit äußern und dafür auch mal unter Polizeischutz gestellt werden müssen, nutzen andere diese Gelegenheit, um auf das Wichtigste in ihrem Leben hinzuweisen: Jesus. Nicht nur im Stadion, auch bei anderen Anlässen und Aktionen wie z.B. »Kraft zum Leben« sind diese Fußballer wieder mit dabei. Sie berichten, wie Gott ihr Leben verändert und was er durch sie bewirkt hat. Auch bei uns in Württemberg gibt es diese Fußballer. Wir haben die Möglichkeit, sie auch in unsere Veranstaltungen einzuladen und uns durch ihren fröhlichen und offenen Glauben anstecken zu lassen. Gibt es bei uns Raum für diese »Ausländer«?

*Christoph Winter, Heidenheim*

# Neues vom Schönblick



Pfarrer  
Siegfried Kettling

## Reformation ruft nach Musik

23.–25. Oktober 2002

Mit Pfarrer Siegfried Kettling, Studienleiter i.R. der Missions-Schule Unterweissach, Schwäbisch Gmünd, Jan Katzschke, Crescendo Deutschland und Stefan Zeitz, Leiter der CGS Schwäbisch Gmünd.



**Inhalt:**

»Mit Freuden Christ sein«, Orientierung am Leben Martin Luthers, Vortrag mit Dias – Bibelarbeit zu Psalm 22 – Liedbetrachtung zu einem Lutherlied – Reformation verstehen auch als Initiative für Bildung und Musik – Kennenler-

Stefan Zeitz

nen der in dieser Zeit entstandenen spannenden Musik – Fragen nach der Bedeutung dieses »integrativen Konzeptes« für die heutige



Jan Katzschke

Lobpreis- und Kirchenmusikpraxis – Aufzeigen gangbarer Schritte. Am 22. Oktober um 20 Uhr gibt Jan Katzschke ein Or-

gelkonzert an der neuen Eichler-Orgel im Lindenfirst mit Werken aus der Reformationszeit. Seminarteilnehmer haben freien Eintritt

**Seminargebühr: 35,- €**

Anmeldung:  
Christliches Erholungsheim Schönblick, Willy-Schenk-Str. 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/970 70 Fax 071 71/970797, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de

## Mietwohnungen in der Seniorenwohnanlage auf dem Schönblick

In unserer Seniorenwohnanlage sind ab Oktober auch **Mietwohnungen** frei. Bei Interesse können Sie unter Telefon 07171/9707-22 bei Gerhard Schwemmler Informationen erhalten.

Vermietet werden:

Wohnung	qm	Kaltmiete	Mindestlaufzeit Mietvertrag
Obergeschoss 2-Zimmer	62,40	481,00 €	5 Jahre
Obergeschoss 1-Zimmer	45,46	351,00 €	10 Jahre
Dachgeschoss 2-Zimmer	65,35	530,00 €	10 Jahre
Dachgeschoss 2-Zimmer	62,35	506,00 €	10 Jahre
Dachgeschoss 2-Zimmer	61,55	499,00 €	5 Jahre
Dachgeschoss 2-Zimmer	61,55	499,00 €	5 Jahre
Dachgeschoss 1-Zimmer	45,10	366,00 €	10 Jahre
Dachgeschoss 2-Zimmer	61,41	498,00 €	5 Jahre
Dachgeschoss 2-Zimmer	64,66	524,00 €	5 Jahre
Dachgeschoss 2-Zimmer	82,43	668,00 €	5 Jahre

Diese Wohnungen sind noch zu verkaufen:



Bezeichnung	qm	Kaufpreis
Erdgeschoss 1 2 Zimmer	65,65	172.866,51 €
Erdgeschoss 2 2 Zimmer	62,37	164.229,76 €
Erdgeschoss 3 1 Zimmer	45,46	119.703,14 €
Erdgeschoss 5 2 Zimmer	62,37	164.229,76 €
Erdgeschoss 6 1 Zimmer	45,67	120.256,11 €
Erdgeschoss 7 1 Zimmer	45,67	120.256,11 €
Erdgeschoss 8 2 Zimmer	62,12	163.571,48 €
Erdgeschoss 10 3 Zimmer	76,53	201.515,21 €
Obergeschoss 1 2 Zimmer	65,68	181.340,91 €

## Der aktuelle Buchtipp



**Hartmut Schmid (Hrsg): Was will der Pietismus? Historische Beobachtungen und aktuelle Herausforderungen. Beiträge aus dem Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen. Brockhaus-Verlag, Wuppertal 2002, 218 Seiten, 11,90 Euro**



Pietismus – was ist das eigentlich? Wo liegen seine

Wurzeln? Was waren und sind die Anliegen dieser Bewegung – was wollten klassische Vertreter wie etwa Philipp Jakob Spener oder Johann Albrecht Bengel? Vor wel-

chen Herausforderungen stand die Erweckungsbewegung damals, und welchen Herausforderungen muss sich der Pietismus heute stellen?

Mit solchen grundsätzlichen Fragen beschäftigt sich dieses Buch. Es sind äußerst aktuelle Beiträge der Lehrer des Tübinger Albrecht-Bengel-Hauses: Rolf Hille, Martin Flaig, Volker Gäckle, Eberhard Hahn, Traugott Messner und Hartmut Schmid. Ein Buch, mit dem sich jeder Mitarbeiter unseres Gemeinschaftsverbandes gründlich beschäftigen sollte – er wird einen sehr persönlichen Gewinn davontragen. Eine hervorragende Ferienlektüre!  
*Otto Schaude*



## Serenadenkonzert

Samstag, 21. September, 17 Uhr, Stuttgart, Furtbachstraße 16 **mit den API-STRINGS**

Landesorchester des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes Mozart »Eine kleine Nachtmusik« u.a.; Ansprache: Pfarrer i. R. Walter Schaal

## 40. Jahresfest der Deutschen Indianer Pionier Mission



15. September in Remshalden-Geradstetten  
**Thema: »Unterwegs im Vertrauen«**

### Gottesdienste:

8.30 Uhr Grunbach-Süd (Arno Busch)  
9.30 Uhr Grunbach-Mitte (Arno Busch)  
9.30 Uhr Geradstetten, Kirche (Winfried Degenkolbe)

11 Uhr **Festversammlung** Predigt: Dr. Klaus Müller

14 Uhr Fortsetzung Ansprache von Pfarrer Hanspeter Wolfsberger

Mitwirkende Missionare: Markus und Susanne Hiller, Ruth Maß, Friedegard Behmenburg, Ulrich und Bärbel Ostertag.

Parallel zur Festversammlung ist wieder **Kindermissionsfest!**

## Zur Fürbitte

- 4. August: Jusi-Treffen
- 13./14. Sept.: Klausur Arbeitskreis Mittlere Generation
- 15. Sept.: Jahresfest DIPM, Geradstetten
- 16. Sept.: Vorstandssitzung
- 18. Sept.: Landesmitarbeiterkonferenz
- 19. Sept.: Arbeitskreis Frauen
- 20./21. Sept.: Klausur Landesbrüderrat
- 22. Sept.: Bundestagswahl
- 23./24. Sept.: Klausur JAK
- 29. Sept.: AGV-Gebetstag

Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 07 11/9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.Agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Konten: Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Landesbank Baden-Württemberg 2922 928 (BLZ 600 501 01) – Schriftleitung: Otto Schaude und Richard Kuppler, Reutlingen, Harald Brixel, Bernhausen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (10, 11, 13, 15, 27, 28, 32); Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen zum kostenlosen Bezug und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Christliches Erholungsheim Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-0, Fax 071 71/97 07-97, E-Mail: [kontakt@schoenblick-info.de](mailto:kontakt@schoenblick-info.de), Internet: [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)

## Veranstaltungen



*Wir laden ein  
und danken für alle Fürbitte*

### Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

*Beginn jeweils 14 Uhr; Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.*

1. August: **Ilsfeld**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 3. August: **Denkendorf**, Bez.Brd.Std., Altenheim  
 4. August: **Jusi-Treffen**, 10 Uhr und 14 Uhr (vgl. Nr. 7, Seite 30)  
 5. August: **Eichbach**, Ev.Gde.Haus  
 11. August: **Boll**, 14.30 Uhr; Kleinglattbach  
 18. August: **Dottingen; Nattheim**, Gde.Haus; **Weikersheim**, 20 Uhr Biblischer Vortrag, Gde.Zentrum; **Weiler**  
 24. August: **Bernhausen**, Bartholomäus-Konf., Offb 9,1–21; **Holzelfingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 25. August: **Kohlstetten**  
 31. August: **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Hülben**, 13 Uhr Konf.  
 1. September: **Bempflingen; Liebelsberg**, Gebetsnachmittag; **Ölbronn; Rommelsbach**  
 5. September: **Ilsfeld**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 6. September: **Schrozberg**, 20 Uhr, Bez.Brd.Std.; **Bernhausen**, 20 Uhr, Mt 19,16–30  
 7. September: **Creglingen**, 20 Uhr, Bez.Gebetsabend; **Öhringen**, 18 Uhr »punkt 6«; **Schorndorf**, 20 Uhr Bez.Mitarbeiterrüste  
 8. September: **Blaubeuren**, Mt.-Alber-Haus; **Hof und Lembach; Kottweil**, 14.30 Uhr; **Lindau**, 14.30 Uhr, Kirche St. Stephan; **Upfingen; Wankheim**, Kirche; **Zollhof**, Konf. bei Fam. Köhler  
 12. September: **Lauben**, Bez.Brd.Std.  
 14. September: **Bernloch**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 15. September: **Aalen**, 17.30 Uhr Familienstunde, Ev. Gde.Haus; **Bönnigheim; Calw**, Evang. Gde.Haus; **Schnaitheim**, Oetinger-Gde.Haus; **Undingen; Wildberg**, 14.30 Uhr, Gemeindezentrum; **Wolfschlugen**  
 21. September: **Bernhausen**, Matthäus-Konf., Offb 10,1–11; **Sondelfingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Wasserburg**, 14.30 Uhr Gebetsnachmittag  
 22. September: **Alfdorf; Crailsheim**, Bez.Gebetsnachmittag; **Bergfelden; Löwenstein**, 14.30 Uhr, Gemeindehaus »Arche«; **Memmingen**, Bez.Gebetsnachmittag; **Oberesslingen**, Lerchenäcker-Gde.Haus; **Schorndorf**, 14.30 Uhr Gde.Haus; **Tuttlingen; Wolpertshausen**; Familien- u. Gemeinschaftsfest  
 25. September: **Ellhofen**, 9 Uhr Frauenfrühstück  
 26. September: **Ingelfingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 28. September: **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Hülben**, 13 Uhr Konf.; **Steinheim**, 20 Uhr Gde.Haus; **Tailfingen; Tübingen-Steinlach**, Gebetstag; **Unterjesingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Wolfschlugen**, Gebetsabend  
 29. September: **Aufhausen**, Kirche (mit Miss.-Mannsch. Rotes Meer); **Schat; Winnenden**, Familientag

### Bibelwochen – Evangelisationen – Seminare

- 12.–16. August: **Creglingen**, Kinderbibelwoche  
 8.–11. September: **Kirchberg/Jagst**, Seminar über Lebensfragen, Georg Turner  
 8.–27. September: **Wurmberg**, Zelt »Kirche unterwegs«  
 9.–15. September: **Erlbach**, Zelt DIPM  
 10.–11. September: **Creglingen**, Seminar Seelsorge (Friedhold Vogel)  
 10.–12. September: **Reutlingen**, Bibelabende (10. 9. mit Landesbischof Gerhard Maier)  
 13.–29. September: **Creglingen**, Zeltevangelisation, Friedhold Vogel  
 19.–30. September: **Geroldsgrün**, Zelt DIPM  
 23.–26. September: **Obersontheim**, Seminar über Lebensfragen, Georg Turner



**Wer vor Gott  
kniert, kann vor  
Menschen gerade  
stehen.**

**Zum Gebetstag am  
28. September 2002**